

Liebe Leserinnen und Leser,

Mitte Januar war in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung Bemerkenswertes zu lesen. Ein – bescheiden »Energie und Wirklichkeit« überschriebener – Kommentar warb für die Rückkehr zur Atomkraft und Brütertechnologie. Die Argumente gipfelten in der Behauptung, dass »das Management des Nuklearabfalls besser erforscht und umweltneutraler zu behandeln [ist] als die Abfallbehandlung jeder anderen Energietechnik«. Eine gewagte These in einem Land, das 30 Jahre nach dem Einstieg in die Atomkraft noch keinerlei Rezept für die Lagerung seiner strahlenden Abfälle parat hat.

Was sagt uns dies, außer über redaktionelle Aussetzer eines deutschen Zentralorgans? Dass die erneuerbaren Energien weiterhin eine starke Lobby brauchen. Auch wenn eine reformorientierte Politik hier in den letzten Jahren für einen kaum möglich gehaltenen Aufschwung gesorgt hat. Den erneuerbaren Energien haben wir deshalb den Schwerpunkt dieser Ausgabe gewidmet.

Das Motto »Erneuerung« greift in diesem Heft über unser Titelthema hinaus. Neu ist am BUNDmagazin nämlich auch die Gestaltung: Wir haben Ihrer Mitgliederzeitschrift innen und außen ein zeitgemäßeres Aussehen gegeben – und hoffen, dass Ihnen der neue Auftritt gefällt.

Neu ist auch eine Seite, auf der wir künftig heimische Raritäten vorstellen möchten: weithin unbekannte Tierarten, deren Aussehen oder Lebensweise fasziniert und deren Existenz gefährdet ist. Diese Portraits sollen plastisch machen, wofür sich der BUND im Natur- und Artenschutz – und im Kern bei all seinem Engagement – einsetzt. Da 2003 das »Internationale Jahr des Süßwassers« ist, werden wir in den ersten Ausgaben Tiere unserer Seen und Flüsse präsentieren.

Neues erhoffen wir uns zuletzt auch von der Leserumfrage, die dieser Ausgabe beiliegt. Je mehr Echo wir darauf erhalten, desto besser können wir künftig auf Ihre Wünsche eingehen. Auf Ihre Antworten sind wir sehr gespannt. Doch nun viel Spaß beim Lesen wünscht Ihr

Severin Zillich

FORUM

4 Briefe an die Redaktion

MAGAZIN

6 Nachrichten und Informationen

KOMMENTAR

10 Wer regiert die Republik? von Angelika Zahrnt und Matthias Seiche

TITELTHEMA

12 Erneuerbare Energien

13 Einmaliger Aufschwung von Bernward Janzing

16 Nicht zum ökologischen Nulltarif von Klaus Traube

18 Ambitioniertes Ziel gesetzt Interview mit Jürgen Trittin

19 Heiße Spur von Andreas Lohse

20 Vier aktuelle BUND-Projekte von Walter Jungbauer

21 Versorge Dich selbst von Lars Bütthe

ZUR ZEIT

22 Eine Chance für die Vielfalt von Matthias Schreiber, Christine Margraf

24 Jetzt umsteigen! BUND-Aktion

26 Mehr Ökolandbau, weniger Verkehr von Olaf Bandt

28 Ganz nahe dran von Rainer Wölfel

30 Krankenhäuser sparen Strom von Petra Steubl

31 Blauäugiger Björn von Reinhard Loske

AKTIV

32 Arbeitskreis Verkehr

33 Neues aus dem Verband

REISEN, RARITÄTEN, REZENSIONEN

38 Wasser, so weit das Auge reicht von Sebastian Haerter und Heike Becker

40 Urtümlich, weich und zäh von Gerhard Kneitz

44 Medien

MARKTPLATZ

41 Kleinanzeigen

PERSÖNLICH

46 Bernhard Kegel

INHALT



Erneuerbare Energien

Die Energiewende kommt. Schon heute durch den rasanten Ausbau der Windkraft – und morgen durch die Nutzung der Erdwärme? Über die Palette erneuerbarer Energien, ihre Chancen und Risiken lesen Sie unser Titelthema auf S.12 bis 20.



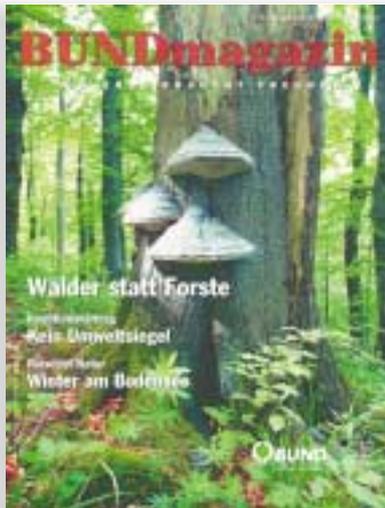
Vorbildlich

Das Naturschutzzentrum Wengleinpark bei Nürnberg verbindet beispielhaft Naturschutz und Regionalentwicklung. Und das in enger Kooperation mit den Menschen vor Ort (S.28).



Urlaubsziel Natur

Die Mecklenburger Seenplatte glänzt mit reicher Natur und vielen Wanderwegen (S.38).



Titel der
Ausgabe 4/2002

Beleidigung der Forstleute

Herr Klein ist auf einem Auge blind, wenn er schreibt: »97% der deutschen Wälder sind Altersklassenwälder aus weitgehend gleichaltrigen Bäumen meist einer Art, in der Regel Fichte oder Kiefer.« Er erweckt damit besonders bei fachkundigen Lesern einen falschen Eindruck. Ein Blick in die Jahresberichte der Staatsforstverwaltungen zeigt, dass es in den letzten 20 Jahren gelungen ist, die Laubholzanteile erheblich anzuheben. Nicht Fichten- oder Kiefernreinbestände, sondern laubholzreiche Mischbestände prägen das Bild der jüngeren Wälder. Unsere Förstergeneration hat das Erbe der Reinertragslehre übernommen. Jeder Fachkundige weiß, dass ein Umbau lange Zeiträume beansprucht. Wer mit offenen Augen durch die – insbesondere süddeutschen – Wälder geht, wird

beobachten, dass eine Generation engagierter Forstleute diesen Umbau bereits auf großer Fläche vorangebracht hat. Dies nicht zu sehen ist eine Beleidigung der Forstleute, die sich für eine ökologische Verbesserung des Waldzustandes engagiert haben. Ich habe 46 Jahre im bayerischen Staatsforst gearbeitet, deshalb weiß ich, wovon ich rede.

Hubert Kilian, Windelsbach

Stillose Attacken

Mit großem Befremden habe ich die Ausführungen des Dr. Klein über die Lage des deutschen Waldes zur Kenntnis genommen. Ich finde es mehr als merkwürdig, dass dieses Pamphlet dem Arbeitskreis Wald entstammen soll, der sich immerhin als Fachgremium versteht. Als langjähriges BUND-Mitglied möchte ich mich ausdrücklich für derart unqualifizierte und stillose Attacken bei all jenen Kollegen entschuldigen, von deren engagiertem Einsatz für den Naturschutz ich mich in den vergangenen Jahrzehnten überzeugen konnte.

Es wird behauptet, nur 8 Promille des Waldes seien als strenge Schutzwälder ohne jede Nutzung ausgewiesen. Dieser Wert ist von 1996 und somit längst überholt. So wurde z. B. am 31.12.97 der Hainich mit seinen einzigartigen Laubmischwäldern zum Nationalpark erklärt, inkl. einer 20 km² großen Kernzone ohne jegliche Nutzung. 9% des deutschen Waldes unterliegen einem besonders strengen Schutz als Nationalparke, NSG etc. Hier genießt der Naturschutz

grundsätzlich Vorrang vor forstwirtschaftlichen Interessen.

Die Mitglieder des Pan European Forest Certification Council (PEFC) und die danach zertifizierten Forstbetriebe (die rund 56% der deutschen Waldfläche pflegen und bewirtschaften) werden als »Hardliner der Kahlschlagswirtschaft« verunglimpft. Auch dies deutet auf eklatante Wissensdefizite hin, da die Kriterien des PEFC Kahlschläge grundsätzlich untersagen.

Die Flächenverluste des Waldes, seine Zerschneidung durch immer neue und breitere Verkehrswege und die dramatischen Immissionschäden erfordern endlich einen dauerhaften Schulterschluss zwischen Förstern, Naturschutzverbänden und interessierten Bürgern – nicht aber ein kleingeistiges Gezänk über verschiedene Gütesiegel, das weniger aus ihren graduellen Unterschieden zu resultieren scheint, als vielmehr aus den Machtansprüchen einiger Verbandsfunktionäre.

Gerhard Goldmann, Rudolstadt

Erfolge brauchen Zeit

Ich bin zurzeit Auszubildender in einem staatlichen Forstamt. Aus Ihrem Titelbeitrag klingt heraus, dass die deutsche Forstwirtschaft heimische Wälder in naturfremde Monokulturen verwandelt und den Artenschutz völlig ignoriert. Da muss ich widersprechen. Seit einigen Jahren gibt es in Niedersachsen ein Programm für ökologische Waldentwicklung (LÖWE). In einem Jahr wird nur soviel geerntet, wie auch nachwächst. Weitere Haupt-

IMPRESSUM

Das BUNDmagazin ist die Mitgliederzeitschrift des BUND und erscheint viermal im Jahr.

Herausgeber: Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND) – Friends of the Earth Germany

Redaktion: Dr. Norbert Franck (V.i.S.d.P.), Severin Zillich (C.v.D.), Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin, ☎ 030/2 75 86-4 57, Fax -4 40, E-Mail: redaktion@bund.net, www.bund.net. Unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos werden sorgfältig behandelt; eine Haftung wird nicht übernommen.

Gestaltung, Produktion: Claudia Gunkel (Produktionsleitung), Marc Venner (Grafik/Layout), Rudolfus Gorbach (Grundlayout).

Titelbild: Geysir auf Island (blickwinkel/S. Ziese)

Adressenänderungen: ☎ 0180/332 63 26, per Fax 030/2 75 86-4 40 oder schriftlich an den Verlag.

Verlag: Natur & Umwelt Verlags-GmbH, Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin.

Bezugspreis: für Mitglieder im Beitrag enthalten; für Nichtmitglieder 15 Euro im Jahr. Bestellungen nur schriftlich per Post oder Fax.

Anzeigenverwaltung: Petra Wedel und Alice-Kalina Otte, Zweiplus Medienagentur, Pallaswiesenstr. 109, 64293 Darmstadt, ☎ 0 61 51/8 12 70, Fax: 89 30 98. Es gilt der Anzeigentarif Nr. 10.

Druck: Brühl Druck + Pressehaus, Gießen.

Papier: 100% Recycling – »100 RC gestrichen«
Spenden: Der BUND braucht für seine Arbeit Geld, das nur teilweise über Mitgliedsbeiträge

hereinkommt. Ihre Spende ist erwünscht und steuerlich absetzbar. Bitte überweisen Sie Ihre Spende auf das Konto Nr. 232 der Sparkasse Bonn, BLZ 380 500 00. Danke!

Copyright: Alle Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck oder sonstige Verwertung nur mit schriftlicher Einwilligung des Verlages.

Beilagen: Dieses BUNDmagazin enthält eine Leserumfrage sowie Beilagen (in Teilaufgaben) von GEO, EN-Power, Motus und W.-Egle-GmbH.

Das BUNDmagazin 2/2003 erscheint am 15. Mai mit dem Schwerpunkt »Gesundheit/Verbraucherschutz«. Redaktionsschluss ist der 31.3.03.

gedanken sind die Entwicklung stetig aufgebaute Mischwälder, der Erhalt von stehendem Totholz, die standortgemäße Baumartenwahl und der ökologische Waldschutz. Auch die Zertifizierungssysteme PEFC und FSC haben diese Ziele. Sie sehen, es wird schon einiges getan, um den Wald wieder naturnah zu gestalten. Darauf hätten Sie etwas stärker eingehen können.

Jörn Husmann, Osnabrück

Der BUND-Bundesarbeitskreis Wald wird in einer der nächsten Ausgaben ausführlich zu der Kritik Stellung nehmen und seine Forderung nach einer Wende in der deutschen Forstwirtschaft untermauern.

Verfehlte Umweltpädagogik

Ich habe mit Interesse den Artikel über Waldkindergärten gelesen. Es ist sicher wichtig, Kindern die Möglichkeit zu geben sich in der Natur aufzuhalten. Gerade die als natürlich empfundene Ungezwungenheit ist das Schöne am Draußensein. Leider musste ich feststellen, dass viele Umweltpädagogen Kindern keine eigenständigen Erfahrungen mit sich, anderen und der Natur erlauben. Im Gegenteil, die Natur wird vorrangig als schützenswert in einem sehr restriktiven Sinn dargestellt und den Kindern dadurch erst die Freude verdorben. Ein normaler Umgang mit Natur beinhaltet nicht nur ihren Schutz, sondern genauso ihre Kultivierung, sogar ihre Zerstörung. Kleinen Kindern sollte kein schlechtes Gewissen gemacht werden, wenn sie Tiere und Pflanzen grob behandeln.

Was es bedeutet, wenn die Vermittlung von Naturschutzziele und nicht die positive Entwicklung der Kinder im Mittelpunkt steht, erlebte ich an einer Berliner Waldschule, die speziell um kleinere Kinder wirbt. Am Tag meines Besuches fand ein beängstigendes Programm statt. Als markantes Beispiel kann die Geschichte gelten, welche die Kursleiterin den Kindern erzählte, bevor sie überhaupt den Wald betreten durften: »Im Wald leben Wichtel, und die bauen sich Häuser aus Ästen. Die Wichtel sind sehr empfindlich auf Lärm, deswegen

müssen die Kinder unbedingt leise in den Wald hineingehen. Denn es passieren komische Sachen, wenn die Wichtel sich ärgern. Zum Beispiel stolpern die Kinder und tun sich weh.« Diese einschüchternde Geschichte ist das Gegenteil von Naturerleben. So entsteht nicht Freude an und in der Natur, sondern schlechtes Gewissen und Verunsicherung. Anschließend wurde den Kindern das Wegegebot eingeimpft und ein schlechtes Gewissen gemacht, falls sie mal ein Tier zertreten sollten. Paradoxiere Weise bestimmte die Kursleiterin gleich selbst, welche Lebewesen wertvoll sind: Ameisen kann man zertreten, doch keine Schnecken. Auf meine Frage, warum es den Kindern verboten wird, Blätter abzureißen, antwortete der Leiter der Waldschule: Das dürfen sie nur an den Douglasien, das seien schlechte Bäume, an den anderen aber nicht. Also bestimmt der Fachmann, welche Bäume gut und welche schlecht sind.

Dahinter steht die Philosophie: »Der Mensch wird (...) als „Störfaktor“ einer (...) Natur gesehen, die vor ihm geschützt werden muß. Wenn überhaupt soll ihm Zugang nur noch gewährt werden, wenn er sich als dafür geeignet ausweist, indem er gelernt hat, sich „diszipliniert“ zu verhalten. Und selbst dann muss er noch (von staatlich legitimierten Experten) kontrolliert, geführt und betreut werden.« (W. Gebhardt, 1998). Mit einem freien, fröhlichen Naturerleben und der spielerischen Vermittlung von Naturwissen hat das nichts zu tun. Diese Pädagogik führt nicht zu einem größeren Verständnis für Natur und Naturschutz, sondern zur Natur entfremdung.

Thekla Fery, Berlin

Größter Nationalpark der Welt?

Das BUNDmagazin berichtete, dass die brasilianische Regierung das größte Regenwaldschutzgebiet der Erde geschaffen habe: den Nationalpark Tumucumaque (ca. 3 Mio. Hektar). Der größte Nationalpark aber ist ein anderer: 1991 hat Venezuela den Regenwald-Nationalpark Parima-Tapirapecó (3,83 Mio. Hektar) geschaffen. Dieser ist Teil des

sogar 8,38 Mio. Hektar großen Biosphärenreservates Alto Orinoko.

Rafael E. García, Hamburg

Größter See

Ist es Unwissenheit, ist es Lokalpatriotismus des Verfassers? Der Bodensee ist mitnichten der größte See Deutschlands. Es können nämlich noch zwei weitere Anrainer Ansprüche auf ihn erheben, die Schweiz und Österreich. Der Bodensee ist also der größte See Mitteleuropas, der größte See Deutschlands ist die Müritz in Mecklenburg (merke: kleiner aber meiner!). Vielleicht besucht der Verfasser einmal die Müritz. Ihre Schönheit müsste ihn darüber hinwegtrösten.

Hannelore Reinhold, Berlin

Die Redaktion freut sich über jeden Leserbrief, muss sich aber Kürzungen vorbehalten.



Sebastian Haerter

Werbung für Salz

Im BUNDmagazin wirbt eine Firma mit einer ganzseitigen Anzeige für Nahrungsergänzungsmittel etc. Unter anderem wird dort ein »Himalaya-Salz« beworben, was ich durchaus befremdlich finde. Wie kann eine solche Werbung im BUNDmagazin erscheinen, wo doch der BUND sich für die Schonung von Ressourcen und gegen unnötige Transporte einsetzt? Ich muss doch annehmen, dass dieses Salz am Himalaya abgebaut und entsprechend weit transportiert wird. Ganz abgesehen davon, dass aus medizinischer Sicht derartige »Nahrungsergänzungsmittel« völlig überflüssig sind, finde ich solche Produkte auch ökologisch höchst fragwürdig.

Beate Schicker, Gaggenau

Größter See
Das Nordende der Müritz mit der Kreisstadt Waren.

Weitere Leserbrief finden Sie unter www.bund.net/publikationen.htm



Olaf Wagner

Testkauf
BUND-Expertin
Eva Leonhardt
Anfang Januar in
Berlin.

Am 1. Januar 2003 war es endlich so weit: Das Dosenpfand trat in Kraft. Zwölf Jahren politischer Diskussion und eine Unzahl von Prozessen der Pfandgegner konnten die Einführung zwar verzögern, doch letztlich nicht verhindern. Vom Widerstand der großen Supermärkte und Dosenhersteller vorgewarnt, schritt der BUND Anfang Januar gemeinsam mit der Deutschen Umwelthilfe (DUH) zum Testkauf. Das Interesse der Medien war groß: In Berlin richtete sich ein Wald von Fernseh-Kameras – von der ARD bis zum staatlichen japanischen Fern-

sehen – auf die Testkäufer. Auch die Interview-Anfragen nahmen in den ersten Tagen kein Ende. In anderen Bundesländern war das Medien-Interesse ebenfalls ungeahnt groß.

Bundesweit zeigte sich, dass fast alle Supermarkt-Ketten gut vorbereitet waren. Ausnahmen: Plus, viele Penny-Märkte und Walmart. Auch einige Edeka-Filialen waren schlampig bei der Rücknahme. So wurde bei der Auszahlung des Pfandgeldes nicht kontrolliert, ob auch die Verpackung zurückgebracht war. Die DUH machte deutlich Druck, so dass bereits eine Woche nach Erhebung des Pfands ein Großteil der »schwarzen Schafe« eingelenkt hatte. Einige Querschläger aber gibt es nach wie vor. Wer Pfand-Verstöße entdeckt: Bitte an die BUND-Bundesgeschäftsstelle melden!

Was hat das Pfand bislang gebracht? Es zeichnet sich ein deutlicher Trend zurück zu Mehrweg ab. Sehr gefördert wird diese Entwicklung derzeit, weil die Rücknahme der Einwegverpackungen noch nicht einheitlich geregelt ist. Deshalb ist es wichtig, Rahmenbedin-

gungen zu schaffen, die auch bei einem geregelten Rücknahmesystem den »Mehrweg« stärken. Eine Novelle der Verpackungsverordnung wird kommen. Sie soll nicht mehr die Mehrwegquote festschreiben, sondern den Anteil ökologisch sinnvoller Verpackungen. Das Umweltbundesamt zählt hierzu auch den Getränkekarton, der damit nicht unter die Pfandpflicht fallen würde.

Der BUND aber fordert, alle Einweg-Verpackungen zu bepfanden, um einen hohen Rücklauf und damit ein hochwertiges Recycling zu gewährleisten. Sinnvoll ist zudem, Verpackungen sortenrein zu sammeln und eine hochwertige Verwertung vorzuschreiben. Nur so sind Einwegverpackungen ökologisch vertretbar.

Regionale Mehrwegflaschen aber bleiben die bessere Alternative. Um sie langfristig zu stärken, muss die Verpackungsverordnung weiter eine Mehrwegquote festschreiben. Zudem sollte ökologisch Unsinniges – wie farbige PET-Flaschen und Dosen aller Art – verteuert werden, etwa durch eine zusätzliche Abgabe.

Kontakt
Eva Leonhardt,
BUND-Abfall-
expertin, Tel.
030/2 75 86-422,
E-Mail: eva.leonhardt@bund.net,
www.bund.net?
abfallvermeidung.
htm; Infos des Um-
weltministeriums
unter www.pfandpflicht.info

Fahrrad-Wintercheck Mit dem Rad ins neue Jahr

Zum Ausklang dieses Winters bietet der VSF – Verbund selbstverwalteter Fahrradbetriebe – wieder seine Wintercheck-Aktion an. Bis zum 28. Februar können Sie sich Ihr Fahrrad für die nächste Saison fit machen lassen. Zu einem Pauschalpreis von 39 Euro – BUND-Mitglieder erhalten 5 Euro Rabatt – wird Ihr Rad in 154 deutschen Fachwerkstätten rundum inspiziert und gewartet, und das ohne lange Wartezeit. Gleichzeitig informieren Sie die VSF-Läden, mit welchen Komponenten Sie Sicherheit und Komfort Ihres Rades verbessern können.

VSF. Für Mensch und Rad

Über das nächste
gelegene Fachge-
schäft informiert
Sie der VSF e. V.
unter Tel. 04941/
991 9851 und
www.vsf.de.

Projektdatenbank Bundesverkehrswegeplan im Netz

Die Aufstellung des neuen Bundesverkehrswegeplanes geht in die entscheidende Runde. Bis Ende Februar will Bundesverkehrsminister Manfred Stolpe den ersten Entwurf für diesen Investitionsplan vorlegen. Mit ihm legt die Bundesregierung im Mai fest, welche Bundesfernstraßen, Schienenwege und Wasserstraßen bis 2015 neu- oder ausgebaut werden sollen. Um die Aufnahme in diesen Plan konkurrieren zahllose Straßen-, Schienen- und Wasserstraßenprojekte. Damit bei dieser Planung – insbesondere der Straßenprojekte – auch die Betroffenen vor Ort zu Wort kommen, hat der BUND unter www.bvwp.de eine Datenbank eingerichtet. Hier können regionale

BUNDgruppen, Bürgerinitiativen und andere Umweltverbände die dargestellten Pläne bewerten. Auf Grundlage dieser Datenbank wird der BUND dann seine Stellungnahme zum Bundesverkehrswegeplan erarbeiten. Der BUND will dafür sorgen, dass der Plan stärker als bisher zum Aufbau einer nachhaltigen Mobilität beiträgt und mehr Investitionen in die Aufwertung des Schienennetzes und des Öffentlichen Verkehrs lenkt.

Bei Rückfragen: Tilmann Heuser,
Verkehrsreferat der BUND-Bundes-
geschäftsstelle, Am Köllnischen Park
1, 10179 Berlin, Tel. 030/2 75 86-435,
Fax: -440, E-Mail: tilmann.heuser@bund.net

2003 international

Das Jahr des Süßwassers

Die UNO hat 2003 zum »Internationalen Jahr des Süßwassers« erklärt. Zum Auftakt erinnerte UNO-Generalsekretär Kofi Annan an den Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung in Johannesburg. Die Welt müsse ihre Verantwortung für die Wasserressourcen stärker wahrnehmen. Nötig seien effizientere Bewässerungssysteme und ein geringerer Einsatz von Gift und Pestiziden in Landwirtschaft und Industrie. In die Wasserversorgung müsse verstärkt investiert werden. Das Internationale Jahr des Süßwassers möchte für diese Ziele mobilisieren und alle Anstrengungen bündeln, um die wertvollen



Süßwasserressourcen der Welt zu schützen. Annan bezeichnete die Süßwasservorräte als »Rettungsleine für das Überleben und die nachhaltige Entwicklung im 21. Jahrhundert.«

Das BUNDmagazin würdigt das Jahr des Süßwassers 2003 in dieser Ausgabe mit dem ersten von vier Tierportraits »heimischer Raritäten« und (in der ungekürzten Version) mit dem Bericht über die Mecklenburger Seenplatte (»Reisen«).

Mehr zum Internationalen Jahr des Süßwassers 2003 unter www.uno.de/umwelt/wasser/index.htm

EU-Kommission bestätigt

Elbe-Ausbau verstieß gegen EU-Recht

Die an der Elbe zwischen 2000 und 2002 durchgeführten Maßnahmen zur »Instandhaltung« haben geltendes EU-Recht verletzt. Dies bestätigte die Brüsseler Kommission den Naturschutzverbänden als Antwort auf eine Beschwerde, die der BUND mit 23 anderen Verbänden vor einem Jahr eingereicht hatte. Verletzt worden sei die EU-Richtlinie zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen (FFH-Richtlinie), da die Bauarbeiten stattfanden, ohne dass wie vorgeschrieben ihre Verträglichkeit geprüft worden wäre. Die Bundesregierung wird nun von der EU-Kommission aufgefordert, zu dieser Pflichtverletzung Stellung zu nehmen.

Die Umweltverbände und Bürgerinitiativen sehen sich durch die EU in ihrer seit Jahren geübten Kritik an dem Vorgehen der zuständigen Wasser- und Schifffahrtsverwaltung bestätigt. Die Ämter hatten Jahr für Jahr über 100 000 Tonnen

Schottersteine an den Ufern der Elbe verbaut, ohne die Folgen für Natur und Umwelt zu prüfen.

Der Ansprechpartner des BUND an der Elbe ist Dr. Ernst Paul Dörfler. Als Leiter des Projektbüros Elbe kämpft er seit Jahren für den Schutz des naturnahen Flusses – und gegen eine Verwaltung, die drauf und dran war, all die Fehler zu wiederholen, die im Westen Deutschlands schon vor Jahrzehnten aus lebendigen Flüssen leblose Kanäle machten.

Weil Dörfler auch ein Mann des Wortes ist, erhielt er kürzlich den Erwin-Strittmatter-Preis. Das Brandenburger Agrar- und Umweltministerium würdigte Dörfler damit als umweltengagierten Autor des Fotobandes »Wunder der Elbe – Biographie eines Flusses« (2000).

Der BUND gratuliert Ernst Paul Dörfler ganz herzlich zu dieser Anerkennung!

Kontakt: Dr. Ernst Paul Dörfler,
BUND-Elbeprojekt, Tel. 03 92 44/290

Spitze, Pinscher und Wölfe

Ein schlechter Ruf – und seine Folgen

Zu all den Jahreswespen, denen 2003 besondere Aufmerksamkeit zuteil werden soll, zählen in diesem Jahr zwei alte Hunderassen, Spitz und Pinscher, und ihr grauer Vorgänger, der Wolf. Alle drei teilen das gleich Schicksal. Weil sie einen schlechten Ruf haben (oder hatten), sind sie in Deutschland selten geworden oder – wie der Wolf – bereits vor 150 Jahren ausgerottet worden.

Heimgekehrt: der Wolf

Der Wolf ist das Tier des Jahres 2003. Diese Wahl traf die Schutzgemeinschaft Deutsches Wild. Und ausnahmsweise fiel diese Entscheidung nicht, weil die gekürzte Art kurz vor dem Aussterben steht. Nein, der Wolf in Deutschland – das ist seit zweieinhalb Jahren eine kleine Erfolgsgeschichte. Und primär nicht einmal ein Erfolg der Naturschützer. Denn der Wolf ist ganz allein, auf eigenen Pfoten, zurückgekehrt. Im Herbst 2000 siedelte sich in der Muskauer Heide in Ost-Sachsen ein Rudel aus sechs Tieren an. Auf einem 14 500 Hektar großen Militärgelände scheinen sich die Wölfe so wohl zu fühlen, dass 2001 und 2002 Nachwuchs das Rudel vergrößerte.

Die Oberlausitzer stehen den Heimkehrern wohlwollend gegenüber – und das ist dann doch ein Erfolg der amtlichen und ehrenamt-

lichen Naturschützer. Zu denen, die unermüdlich in der Öffentlichkeit für den Schutz der Wölfe kämpfen, zählt der BUND-Landesverband Sachsen. Er will im Süden der Muskauer Heide eine große Fläche kaufen, die dem Wolf eine dauerhafte Heimat bietet. Nähere Informationen beim BUND Sachsen, Tel. 03 71/30 14 77 und unter »www.bund.net?aktuell.htm«.

Heute selten: Spitz und Pinscher

Eine gegenläufige Entwicklung haben Spitz und Pinscher hinter sich. Die »Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen« (GEH) hat sie deshalb zur »Gefährdeten Nutztierart des Jahres 2003« ernannt. Kaum zu glauben: Vom Großspitz, der noch vor 50 Jahren auf keinem Bauernhof fehlen durfte, sind 11, vom Mittelspitz 35 reinrassige Hunde übrig geblieben. Spitz pass auf – sonst stirbst Du aus! Seinem schlechten Image als Kläffer zum Trotz seien Spitze sehr gelehrig und aufmerksam und daher als Wachhunde hervorragend geeignet, so die GEH. Gleiches gelte für den Pinscher, wie der Spitz ein traditioneller Haus- und Hofhund. Auch von ihm gibt es in Deutschland nur noch 40 Hündinnen. Informationen bei der GEH, Tel. 0 55 42/18 64, www.g-e-h.de.



Groß- und Mittelspitz (dahinter) gelten als älteste Form des Haushundes in Europa. Die einst beliebten Wachhunde drohen heute auszusterben.



NP-Verwaltung

Neues vom Fahrtziel Natur

Über Stock und Stein

Wer Wälder und Berge schätzt, kommt beim »Fahrtziel Natur« künftig besser auf seine Kosten. Die Bahn und die vier Umweltverbände BUND, NABU, VCD und WWF haben sich entschieden, künftig auch die Nationalparke Hainich, Sächsische Schweiz, Berchtesgaden und Müritz als Naturschönheiten mit Bahnanschluss zu präsentieren. Damit umfasst Fahrtziel Natur nun bundesweit 14 Schutzgebiete.

Der Nationalpark Berchtesgaden im äußersten Südosten Deutsch-

lands wurde 1978 gegründet und ist 210 qkm groß. In seinen Grenzen liegen der Königssee und der 2713 Meter hohe Watzmann. Zu den Tieren des Nationalparks gehören Alpensteinbock und Steinadler. Unter den Pilzen und den Kleintieren des Kö-

nigssees gibt es sogar Welterstfunde. Berchtesgaden ist per Regionalbahn an den IC-Bahnhof Freilassing angebunden. Es bestehen direkte Regionalexpressverbindungen von Hamburg und München.

Der Hainich liegt in Thüringen zwischen Mühlhausen, Bad Langensalza und Eisenach. Er gehört zu den größten zusammenhängenden Laubwaldgebieten Europas. Seine Buchenwälder sind einzigartig groß und unzerschnitten. Im Hainich leben spezialisierte Arten wie die

Wildkatze, der Schwarzspecht und stark gefährdete Käfer des Totholzes. Während der Frühlingsmonate blühen über 20 Orchideenarten im Park. Zu erreichen ist der Hainich über den ICE/IC-Bahnhof Eisenach und die Nahverkehrsbahnhöfe Bad Langensalza und Mühlhausen.

Der Nationalpark Sächsische Schweiz ist ein Fels-Wald-Nationalpark. Er umfasst naturnahe und bewaldete Abschnitte des Elbsandsteingebirges südöstlich von Dresden. Auf 93 qkm erwarten die Besucher einzigartige Erosionslandschaften aus der Kreidezeit: bizarre Felsformationen und enge Schluchten ebenso wie romantische Täler. Zu den Seltenheiten im Park zählen der Luchs und seltene Pflanzen wie Weißtanne und gelbes Veilchen. In die Sächsische Schweiz gelangen Besucher über den EC-Bahnhof Bad Schandau u. a. mit Direktverbindungen aus Hamburg und Berlin.

Den Müritz-Nationalpark stellen wir ausführlich auf S. 38/39 vor.

Watzmann und Königssee im Nationalpark Berchtesgaden.

Weitere Infos: Tel. 030/297-63274, E-Mail: stephanie.bauer@bahn.de, www.fahrtziel-natur.de

Anzeige

Biosphärenreservate

Perlen der Kulturlandschaft

Was haben das Gartenreich Dessau-Wörlitz, der Spreewald und das Ostseebad Sellin gemein? Sie alle liegen in deutschen Biosphärenreservaten. Anders als in Nationalparks sollen Natur und landschaftliche Schönheit hier einen Einklang bilden mit dem Wirken des Menschen, mit Land- und Forstnutzung, Fischerei, mit Siedlungen und Tourismus. Den Menschen, die diese Landschaften prägen, sollen die Reservate eine dauerhafte Existenz sichern.

Biosphärenreservate umfassen die wertvollsten Kulturlandschaften Deutschlands. Sie schützen exemplarisch ganz unterschiedliche Landschaftstypen, vom Wattenmeer über Rhön und Vessertal bis nach Berchtesgaden. Die Vielfalt dieser Schutzgebiete zeigt eine neue Broschüre von »Europarc Deutschland«.

36 Seiten dokumentieren Daten und Fakten, Hinweise auf Reiseführer und Karten, Infostellen und Unterkünfte sowie alternative Anreisemöglichkeiten zu allen 17 deutschen Biosphärenreservaten – und damit eine reizvolle Anregung für all jene, die derzeit ihren Urlaub planen.

Die Broschüre ist gratis und gegen Zusendung eines mit 1,44 Euro frankierten DIN A4-Umschlags bei Europarc erhältlich.



Kontakt
Europarc Deutschland, Marienstr. 31, 10117 Berlin, Tel. 030/2887882-0, Fax: -16, E-Mail: info@europarc-deutschland.de, www.europarc-deutschland.de

Wer regiert die Republik?

Das Dosenpfand hat's gezeigt: Industrie und Handel sind manchmal nur schwer für mehr Umweltschutz zu gewinnen. Freiwillige Selbstvereinbarungen der Industrie können verbindliche Umweltgesetze nicht ersetzen. Dies sollte sich die Bundesregierung ins Stammbuch schreiben, meinen Angelika Zahrnt und Matthias Seiche.

Mit einem beispiellosen Prozessmarathon haben große Einzelhandelsketten und Dosenabfüller noch bis Weihnachten versucht, die Einführung des Dosenpfandes zu verhindern. Das ist ihnen nicht geglückt. Seit dem 1. Januar ist das Dosenpfand – endlich – in Kraft. Umweltminister Jürgen Trittin hat einen Punktsieg gegen die Industrie errungen.

Ein solcher Sieg ist heute leider selten. Immer häufiger gelingt es der Wirtschaft, Pläne der Regierung mit massivem Lobbydruck und öffentlicher Panikmache zu verhindern. Ein Beispiel aus jüngster Zeit: Die im Koalitionsvertrag geplante höhere Besteuerung von Dienstwagen wurde bereits nach drei Monaten wieder gekippt. Vielsagend kommentierte der Mercedes-Chef Jürgen Hubbert: »Sehr versachlicht« habe sich die Situation; in Stellungnahmen hätten nahezu alle Ministerpräsidenten der Länder beteuert, »die Situation so zu sehen, wie wir sie sehen«. Zynischer lässt sich der Druck nicht zusammen fassen, den die Industrie auf die Politik ausübt.

Die Bundesrepublik wird seit ihrer Gründung von einem Schulterchluss zwischen Industrie, Gewerkschaften und Regierung geprägt. Auch die rot-grüne Bundesregierung pflegt diese unselige Tradition. Beispiel Klimaschutz: Der Beitrag der Industrie wird per freiwilliger Klimaschutzvereinbarung zwischen Bundesregierung und Industrieverbänden ausgekugelt. Freiwillige Selbstverpflichtungen aber greifen in den allermeisten Fällen zu kurz: Weder die Bundesregierung noch die unterzeichnenden Verbände haben eine Möglichkeit, diejenigen Unternehmen zu bestrafen, die die Ziele nicht einhalten. Die Ziele werden ja auf Branchen-Ebene, nicht auf der Ebene einzelner Unternehmen vereinbart. So entsteht ein Anreiz für Trittbrettfahrer: Wer nichts für den Umweltschutz tut, kann sich getrost zurücklehnen – die anderen werden es schon richten.

Auch bei den Getränkeverpackungen hatte Klaus Töpfer der Wirtschaft 1991 eingeräumt, das Pfand

durch die Einhaltung einer Mehrwegquote abzuwenden. Doch Großbrauereien und Einzelhandelskonzerne überschwemmten den Markt mit Einwegverpackungen und mussten lange keine Sanktionen befürchten. Allgemeine Ziele, die nicht beim einzelnen Unternehmen durchgesetzt werden können, funktionieren also nicht.

Zum Glück gelingt es der kritischen Öffentlichkeit und den Umweltverbänden immer wieder zu stören, wenn Unternehmen und Regierung in harmonischer Eintracht den Umweltschutz ausbremsen. So werden gentechnisch veränderte Pflanzen in Europa kommerziell nur deshalb noch nicht angebaut, weil die Verbraucher dies zu Recht ablehnen und die Medien regelmäßig über den Widerstand berichten. Mehrere Kampagnen des BUND – zuletzt die Genmais-Tour 2002 – haben dazu beigetragen, dass Lebensmittel künftig strenger als bisher gekennzeichnet werden.

Auch von der EU bekommt die Bundesregierung immer öfter Nachhilfe in Sachen Umweltgesetzgebung. Beim Emissionshandel zum Beispiel musste die deutsche Regierung im Dezember 2002 nachgeben und konnte lediglich Übergangsfristen aushandeln. Auch die Richtlinie zur Rücknahme und Verwertung von Altautos wurde trotz des peinlichen Widerstandes der deutschen Bundesregierung im Jahr 2000 verabschiedet. In beiden Fällen war es der persönliche Einfluss aus den Vorstandsetagen der großen Unternehmen – nicht zuletzt auf Gerhard Schröder –, der den politischen Willen des gewählten Parlaments untergraben hatte.

Viele Unternehmen behaupten im Konflikt zwischen gesetzlichen Regelungen und freiwilligen Vereinbarungen, dass Gesetze viel zu kompliziert und bürokratisch seien. Es sind aber die Unternehmen selbst, die Gesetze kompliziert machen, indem sie immer neue Ausnahmen durchzusetzen versuchen.

Bei der anstehenden Überarbeitung des Dosenpfandes haben Bundestag und Bundesrat noch einmal eine Chance, das Pfand-Wirrwarr zwischen verschiedenen Getränkearten zu beenden. Diesmal sollten sie sich konsequent am Ziel der Mehrweg-Förderung und Abfallvermeidung orientieren – statt daran, wie lautstark einzelne große Getränkeabfüller protestieren.



Archiv



die Licht gestalten

Angelika Zahrnt ist die Bundesvorsitzende des BUND, Matthias Seiche Referent für Wirtschaft in der Bundesgeschäftsstelle.

**»Freiwillige
Selbstverpflichtungen
greifen in den allermeisten
Fällen zu kurz.«**



Der BUNDservice empfiehlt die oeco capital besonders, weil sie sich in ihrer Satzung zu einer sozialen und umweltfreundlichen Kapitalanlagepolitik verpflichtet hat. Und weil sie bei „Riester“ Spitzenreiter in Öko-TEST 3/2002 geworden ist.

Abschluss und Beratungs-Service

Tel. 030.27 58 6111

Fax 030.27 58 6122

Mo-Do 9-16 Uhr · Fr 9-13 Uhr

Die ökologische „Riester-Rente“ für BUNDmitglieder

Die Alters- VermögensRente

In den nächsten Jahren wird das Niveau und damit die Höhe der gesetzlichen Rente weiter sinken. Die Folge für Sie: Ihre Rentenlücke wächst. Zum Ausgleich fördert der Staat seit Jahresanfang die private Altersvorsorge durch Zulagen. Die oeco capital verbindet Ihre staatliche Zulage mit einer leistungsstarken privaten Rentenversicherung und einer Kapitalanlage nach ökologischen Kriterien. Die AltersVermögensRente wurde besonders günstig kalkuliert und überzeugt laut Öko-TEST 3/2002 mit der niedrigsten Gesamtkostenquote und der höchsten Garantierente. Fordern Sie unverbindlich weitere Informationen an.

JA, schicken Sie mir Unterlagen zur AltersVermögensRente:

Name

Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ

Wohnort

oeco capital
Lebensversicherung AG
Karl-Wiechert-Allee 55
30625 Hannover

Erneuerbare Energien



Dank einer gezielten Reformpolitik haben die erneuerbaren Energien in Deutschland einen gewaltigen Schub bekommen. Erneuerbare Energien, das sind Sonnenenergie, Wasserkraft und Windenergie, aber auch Biomasse und Erdwärme (Geothermie). Vor allem die Nutzung der Windenergie hat Riesenfortschritte gemacht. Überall im Land sind – nicht immer zu Gunsten von Naturschutz und Landschaftsbild – Windkraftanlagen aus dem Boden geschossen. Einzelne Windräder sind heute um ein Vielfaches leistungsstärker als noch vor zehn Jahren. Den rasanten Fortschritt versinnbildlicht unser Motiv der holländischen Windmühle.

Das Potenzial der erneuerbaren Energien ist noch groß – in Deutschland und weltweit. Die Nutzung der Erdwärme etwa steckt noch in den Kinderschuhen. Doch bei aller Dynamik auf dem Energiesektor dürfen der Naturschutz und das Primat des Energiesparens nicht zu kurz kommen. Auf den nächsten Seiten erhalten Sie einen Überblick über die neuen Energiequellen, ihre Chancen und Risiken, die Pläne der Politik, alternative Energieformen und Musterprojekte von BUND-Aktiven. Zuletzt stellen wir Ihnen vor, was Sie selbst tun können, um dem Ökostrom zum Durchbruch zu verhelfen.

Einmaliger Aufschwung

Der Ausbau der erneuerbaren Energien in Deutschland seit 1990 hat Geschichte gemacht. Eine konsequente Förderpolitik hat selbst optimistische Prognosen weit hinter sich gelassen.

Mit einem solchen Erfolg hatte selbst Greenpeace nicht gerechnet. Als die Regenbogenkämpfer im Herbst 1991 ein Energiekonzept für Deutschland vorstellten, schien das »Öko-Szenario« geradezu visionär: Im Jahr 2010, so rechneten die Umweltschützer vor, könnten Windkraftwerke in Deutschland 30 Terawattstunden Strom, also 30 Milliarden Kilowattstunden erzeugen. Heute ist diese Perspektive längst Makulatur – sie war zu pessimistisch. Vermutlich schon viel früher, in drei Jahren etwa, wird das Ziel von 30 Terawattstunden Windstrom erreicht sein.

So hat man in den letzten zehn Jahren in Deutschland eines gelernt: Wenn die Politik die richtigen Rahmenbedingungen setzt, dann können auch ehrgeizige Ziele erreicht werden. Das Stromeinspeisungsgesetz ab 1991 und erst recht das nachfolgende Erneuerbare-Energien-Gesetz ab April 2000 haben den regenerativen Energien in Deutschland einen Aufschwung beschert, der weltweit einmalig ist.

Die Zahlen sind beachtlich: Im vergangenen Sommer wurde in Deutschland das zehntausendste Megawatt Windkraft installiert – das ist bereits fast die Hälfte der Leistung aller Atomkraftwerke im Land. Der Anteil des Windstroms an der gesamten Elektrizitätsproduktion erreicht in Deutschland inzwischen die Vier-Prozent-Marke. In Schleswig-Holstein liegt er bereits bei einem Viertel, in guten Monaten gar bei der Hälfte. Und spätestens wenn ab etwa 2006 die Offshore-Windkraft vor den deutschen Küsten startet, wird Schleswig-Holstein über kurz oder lang zum Windstrom-Exporteur werden.

Mehr Leistung

Steigende Leistungen der Anlagen sind eine Ursache für den Erfolg der Windkraft. 1992 leistete jede neu installierte Turbine im Mittel 163 Kilowatt, 1995 waren es bereits 309 Kilowatt, im Jahr 2000 schließlich 653 Kilowatt. Heute werden Serienanlagen mit jeweils 2,5 Megawatt ausgeliefert, und in Ostdeutschland läuft seit letztem Herbst ein Prototyp mit 4,5 Megawatt. Eine bundesweit installierte Windkraft-Leistung von 25 000 bis 30 000 Megawatt zum Ende des Jahrzehnts ist inzwischen durchaus realistisch – ein Anteil am Strommix von 10 bis 15 Prozent.

So dürfte in den nächsten zwei bis drei Jahren der aus Windkraft erzeugte Strom in Deutschland erstmals in der Geschichte den Ertrag der Wasserkraft überflügeln. Zwar wuchs auch die Wasserkraft seit 1990 von 15,4 auf 23,8 Terawattstunden (2001), doch das Potenzial ist schon so weit ausgeschöpft, dass hier kaum

noch Wachstum möglich ist. Zumal der Ausbau der Wasserkraft häufig mit dem Naturschutz kollidiert.

Boom bei Biomasse und Sonnenenergie

Einen starken Boom erwarten Branchenkenner auch im Sektor Biomasse. Bereits von 1990 bis 2001 stieg die Stromerzeugung aus Biomasse von 0,3 auf 2 Terawattstunden. Mit der Biomasseverordnung im Jahre 2001, die auch die Verbrennung von Altholz durch erhöhte Einspeisevergütungen begünstigt, sind in den nächsten Jahren neue Biomasse-Kraftwerke mit insgesamt bis zu 500 Megawatt realistisch – womit weitere vier Terawattstunden Ökostrom erzeugt werden könnten.

Der Sonnenstrom schließlich bewegt sich mit 0,14 Terawattstunden pro Jahr (2001) noch auf niedrigem Niveau, bei freilich rapidem Wachstum: Seit 1990 ist die Menge des Solarstroms im deutschen Netz um das 100-fache angestiegen. Solarkraftwerke mit zusammen mehr als 200 Megawatt waren Ende 2002 in Deutschland am Netz. Allerdings ist das Engagement für die

fache erhöht. Mit insgesamt rund fünf Millionen Quadratmetern Ende 2002 steht Deutschland heute auch in dieser Sparte international ganz hervorragend da. Das Potenzial ist gleichwohl noch vielfach größer: Mit rund einer Milliarde Quadratmeter geeigneter Dachflächen rechnet das BMU.

Zusammen mit der Geothermie (die für den Strommarkt und auch als Wärmelieferant große Perspektiven bietet) und der Biomasse könnte Deutschland sich theoretisch komplett mit regenerativer Elektrizität versorgen. Auf 450 Terawattstunden Strom beziffert das BMU das technische Potenzial der erneuerbaren Energie. Bei einer Steigerung der Energieeffizienz um 20 Prozent würde das reichen, den Bedarf im Lande zu decken.

Der Wärmebedarf unterdessen ließe sich – legt man den heutigen Verbrauch zu Grunde – etwa zur Hälfte regenerativ decken. Die andere Hälfte wäre durch Einsparungen zu gewinnen. Wie groß das Potenzial hier ist, zeigt sich speziell bei der Wohnraumheizung: Im Mittel wird im heutigen Gebäudebestand dreimal so

Sonnenbad

Die Sonne – nicht nur Lieferant von Ökostrom, sondern Quelle allen Lebens. Wer wüsste das nicht, am Ende eines langen Winters?



Der Autor

Bernward Janzing hat mit »Baden unter Strom« einen reich illustrierten Streifzug durch 125 Jahre Stromgeschichte veröffentlicht: Dold-Verlag Vöhrrenbach, 304 S., 39,50 Euro, ISBN 3-927677-27-2, www.doldverlag.de

Solarenergie in den Gemeinden Deutschlands sehr unterschiedlich. Das dokumentiert sehr anschaulich die »Solarbundesliga« (im Internet unter www.solarbundesliga.de) seit mehr als zwei Jahren: Die Leistung der installierten Solarkraftwerke differiert in den Gemeinden um mehr als den Faktor 1000. Spitzenreiter ist das brandenburgische Geesow mit 1,4 Kilowatt Photovoltaik/EinwohnerIn. Etwa in dieser Höhe liegt bundesweit das Potenzial, das vom Bundesumweltministerium (BMU) auf gut 100 000 Megawatt (allein auf Dächern) taxiert wird – womit ein Jahresertrag von 84 Terawattstunden zu erzielen ist. Das entspricht wiederum etwa 15 Prozent des nationalen Strombedarfs.

Wärme mit Potenzial

Unterdessen spiegeln sich die gigantischen Wachstumsraten auf dem Stromsektor auch auf dem Wärmemarkt wider: Die Fläche der Solarkollektoren in Deutschland hat sich von 1990 bis 2001 um das Zwölf-

viel Heizenergie verbraucht, wie nach der Energiesparverordnung für Neubauten noch zulässig ist.

Novelle für weiteren Aufschwung

Mit einer Novelle des Erneuerbare-Energien-Gesetzes möchte die rot-grüne Bundesregierung in ihrer zweiten Amtsperiode nun den Aufschwung der Ökoenergien fortsetzen. Einen der Schwerpunkte soll die Offshore-Windkraft bilden, bei deren Netzanbindung noch gesetzlicher Regelungsbedarf besteht. Bei der Biomasse sollen kleine Anlagen besser gestellt werden, um gerade die landwirtschaftlichen Biogasanlagen noch stärker voranzubringen. Und beim Solarstrom besteht Nachbesserungsbedarf vor dem Hintergrund des auslaufenden 100 000-Dächer-Programms. Hier ist außerdem eine Staffelung der Einspeisevergütungen je nach Größe der Anlagen wahrscheinlich.

So soll der Ausbau der erneuerbaren Energien weiterhin Schwerpunkt der Regierungsarbeit sein. Die

Perspektiven der Ökoenergie-Branche für die kommenden vier Jahre sind entsprechend gut. Und dennoch: Einen solchen Schub, wie ihn das Erneuerbare-Energien-Gesetz im April 2000 brachte, wird es wohl kein zweites Mal geben.

Das Engagement der Regierung in diesem Bereich macht auch ökonomisch Sinn. Nach einer Erhebung des BMU hängen inzwischen 120000 Arbeitsplätze an den erneuerbaren Energien. Jeweils ein Drittel entfällt dabei auf die Windkraft und die Biomasse. Beim Wind machen allerdings die Hersteller nur einen Bruchteil aus – die Mehrzahl der Jobs entsteht bei Zulieferern, in Planungs- und Gutachterbüros.

Im Strommix aber liegen die erneuerbaren Energien zurzeit trotz des Aufschwungs noch weit hinter der fossilen Energie und Atomkraft. Von 570 Terawattstunden, die Deutschland jährlich verbraucht, deckten die erneuerbaren Energien im Jahr 2001 gut 37 ab (6,6 Prozent). Bei der Wärmeerzeugung liegt der Beitrag der regenerativen Energien heute mit 3,8 Prozent noch niedriger; 3,6 Prozent entfallen auf biogene Brennstoffe, der Rest auf Solar- und Geothermie. Stiefkind der Umwelttechnik ist jedoch der Kraftstoffmarkt, der sich erst zu 0,7 Prozent aus erneuerbaren Energien speist.

Der Strommix der Zukunft

Im Stromsektor liefert die Atomkraft derzeit 171 Terawattstunden jährlich (30 Prozent), die Braunkohle etwa 156 (27 Prozent), die Steinkohle 137 (24 Prozent) und Erdgas 51 Terawattstunden (9 Prozent). Schon dieses Jahr dürfte der Atom-Anteil geringfügig sinken, da der Reaktor Stade – mit etwa 4,5 Terawattstunden jährlich – im Herbst vom Netz geht. Weil in dieser Legislaturperiode sonst nur noch Obrigheim – mit etwa 2,7 Terawattstunden – abgeschaltet wird, dürfte der Atomstromanteil erst gegen Ende des Jahrzehnts spürbar sinken. Unterdessen steigt die Gasverstromung seit Jahren, während Stein- und Braunkohle stagnieren.

Bis zum Jahr 2030 rechnet die Enquete-Kommission in ihrem »Referenz-Szenario« noch mit steigendem Kohleeinsatz im Strommarkt bei gleichzeitig ansteigender Gasnutzung. Anschließend sei mit einem Rückgang des Kohlestroms bei weiter zunehmendem Anteil des Gases zu rechnen. Parallel wird die Entwicklung beim gesamten Energieverbrauch gesehen: Ein Rückgang der Nutzung fossiler Energie wird erst ab 2030 erwartet. Hier sollen es speziell die Mineralöle sein, deren Bedeutung schwindet.

Weil aber für das Klima eine solche Entwicklung fatal wäre, hat die Enquete-Kommission weitaus bessere Zielszenarien entwickelt. Diese zeigen: Spätestens ab dem Jahr 2020 kann der Anteil der fossilen Energien bei gleichzeitigem Atomausstieg zurückgefahren werden – und dann ist das Zeitalter der erneuerbaren Energien nicht mehr fern.

Bernward Janzing

... ist freier Journalist in Freiburg und schreibt für viele Zeitungen und Zeitschriften über Energiewirtschaft und -technik; Spezialgebiet: die erneuerbaren Energien.

Nicht zum ökologischen Nulltarif

Beim Ausbau erneuerbarer Energien sind Eingriffe in die Natur unvermeidlich. Doch wer es ernst meint mit der Energiewende, muss Kompromisse schließen.

Die Versorgung mit Energie ist nur dann zukunftsfähig, wenn sie ausschließlich auf erneuerbaren Energien beruht. Deren Nutzung führt zwar nicht zur Freisetzung von Klimagasen. Doch Eingriffe in die Natur und Belastungen der Umwelt sind auch hier meist unausweichlich – wenn auch in geringerem Maße als bei der Nutzung fossiler und nuklearer Energie. Weil die erneuerbaren Energien seit einiger Zeit verbreitet genutzt werden, nehmen auch die Konflikte mit dem Natur- und Landschaftsschutz zu. Sie betreffen vor allem die schon verbreitet genutzte Wind- und Wasserkraft, zunehmend aber auch die Nutzung von Biomasse.

weil die Windräder das Landschaftsbild beeinträchtigen, fliegende Vögel gefährden und die Anwohner durch Lärm und Schattenwurf belästigen.

In Zukunft wird der Ausbau der Windkraft zunehmend auf hoher See stattfinden. Die Bundesregierung will langfristig etwa 15% des deutschen Strombedarfs in »Offshore-Windparks« erzeugen. Konfliktstoff versprechen hier die Folgen für die Meeresflora und -fauna, für den Vogelzug, auch für Fischerei und Schiffssicherheit. Schon am zweiten Windpark in der Nordsee, der kürzlich genehmigt wurde, brechen die Konflikte auf: BUND und NABU haben sich gegen den Standort



Raps in Intensivkultur verdient es nicht, als Energierohstoff speziell gefördert zu werden – meint der BUND.

Wasser und Wind

Abgesehen vom Brennholz war Wasserkraft bis Mitte der 90er Jahre die einzige in nennenswertem Umfang genutzte erneuerbare Energie. In Deutschland trägt sie nur etwa 5% zur Stromerzeugung bei, in bergigen Ländern weit mehr (in Norwegen zu fast 100%). Staatlich gefördert wird derzeit nur der Ausbau kleiner Wasserkraftwerke. Hauptsächlich werden alte Anlagen an kleinen Flüssen reaktiviert.

Die Nutzung von Wasserkraft erfordert Staudämme. Diese stellen immer – und besonders als Talsperren – einen Eingriff in die Natur dar. Staudämme belasten die Ökosysteme unserer Bäche und Flüsse, die Lebensräume von Tieren und Pflanzen.

Der Ausbau der Windkraft in Deutschland hat seit Anfang der 90er Jahre große Fortschritte gemacht. Die Menge des gewonnenen Windstroms ist heute höher als in jedem anderen Land und erreicht bald das Niveau der Wasserkraft. Konflikte entzündeten sich,

Butendiek 30 Kilometer östlich von Sylt ausgesprochen, weil er es verdient als Schutzgebiet ausgewiesen zu werden.

Strom aus Gülle

Die energetische Verwertung von Biomasse steht noch am Anfang einer dynamischen Entwicklung. Doch überall lauern Probleme: So ist es umstritten, Abfallholz – wie alte Bahnschwellen – zu verbrennen, weil sich im Holz enthaltene Schadstoffe zwar damit »in Luft auflösen«, aber nicht vollständig aus der Welt sind. Wer mit Gülle Biogas erzeugt, unterstützt in manchen Fällen die Massentierhaltung. Besonders kritisch sieht der BUND den intensiven Anbau von Biomasse als Energierohstoff – Beispiel Raps. Dieser Anbau wird zurzeit dadurch forciert, dass »Biotreibstoff« von der Mineralölsteuer befreit ist. Der BUND hat, bisher erfolglos, gefordert, die Befreiung an extensive Anbaumethoden zu binden.

Auch die erneuerbaren Energien gibt es also nicht zum ökologischen Nulltarif. Ihr Ausbau erfordert Kompromisse. Der wissenschaftliche Beirat des BUND hat Kriterien für einen möglichst naturverträglichen Ausbau der verschiedenen Energieformen entwickelt. Sie stehen als BUND-Positionen für Wasser-, Wind- und Biomassenutzung zur Verfügung und können als Leitlinie für alle BUND-Stellungnahmen in Genehmigungs- oder Gesetzgebungsverfahren dienen.

Kompromisse nötig

Diese BUND-Positionen haben vereinzelt auch innerhalb des BUND Widerspruch hervorgerufen. So wird über bestimmte Details, die als Kompromiss zwischen der Förderung erneuerbarer Energie und dem Naturschutz formuliert wurden, sicher weiter zu diskutieren sein. Häufig werden aber zwei generelle Einwände vorgebracht: Zum einen sei die Energieform, die jeweils zur Debatte steht, unnötig, weil sie nur wenig zur Energieversorgung beitragen könnte. Zum anderen müsse vor dem Ausbau erneuerbarer Energien erst das Energiesparpotenzial voll ausgeschöpft werden.

Beide Argumente missverstehen den Prozess der »Energiewende«. Er macht es nötig, eine breite Palette erneuerbarer Energietechnologien wirtschaftlich zu erschließen und parallel dazu unsere Energie technisch viel rationeller als bisher einzusetzen und auch im Alltag mehr Energie zu sparen. Das ist ein kleinteiliger, langwieriger Prozess, der gegen enorme Widerstände durchgesetzt werden muss. Es gibt nicht die erlösende, universelle Technologie, als die einst die Atomenergie propagiert wurde oder derzeit mal wieder der solare Wasserstoff.

Selbstredend muss der Energiebedarf der Industrieländer auf dem Weg in ein zukunftsfähiges Energiesystem drastisch vermindert werden. Die populistischen Kampagnen gegen die Ökosteuer veranschaulichen, dass auf massive Widerstände stößt, wer die dafür nötigen politischen Rahmenbedingungen durchsetzen will. Das gleiche gilt für den Ausbau erneuerbarer Energien.

Mittelfristig ist das Potenzial zur Senkung des Energiebedarfs noch bedeutender als das der Nutzung

erneuerbarer Energien. Gleichwohl müssen wir Energieeffizienz, Energiesparen und den naturverträglichen Ausbau der Erneuerbaren parallel vorantreiben. Dies erfordert bedeutende Investitionen über lange Zeiträume. So benötigt ein durchgreifendes Programm zur energetischen Sanierung unserer Gebäude – hier lässt sich am meisten Energie sparen – mindestens einen Zeitrahmen von 20 Jahren, in dem die Gebäudehülle und Heizungstechnik üblicherweise erneuert wird. Und selbst wenn ab sofort nur noch sparsamste Autos verkauft werden – der Kraftstoffverbrauch wird erst dann auf ein Minimum sinken, wenn alle Spritschlucker wegen Alterschwäche aus dem Verkehr geschieden sind. Analoges gilt für die Erneuerung der gesamten Infrastruktur, die unseren Energiebedarf hervorruft.

Langer Atem

Ein zukunftsfähiges Energiesystem und die damit verbundenen Investitionen verlangen beständigen politischen Druck und einen langen Atem. Die Markteinführung und der Ausbau der erneuerbaren Energien ist langwierig, wie die Windkraft als bisher erfolgreichstes Kapitel dieses Prozesses demonstriert: Es bedurfte zwölf Jahre beständiger Förderung durch das Stromerzeugungsgesetz und Erneuerbare-Energien-Gesetz, um rund drei Prozent Anteil am deutschen Strommarkt zu erreichen. Um unsere Energie langfristig ganz aus Erneuerbaren zu gewinnen, bedarf es aller Quellen, die in ökologisch zumutbarer Weise erschließbar sind.

Der BUND muss auf allen Ebenen, vor Ort wie im Bundestag, für die Naturverträglichkeit dieses Ausbaus eintreten und notfalls Widerstand leisten. Ebenso muss er für den von mächtigen Interessen bedrohten Ausbau der erneuerbaren Energien eintreten. Die Abwägung zwischen diesen oft widerstrebenden Zielen ist nicht leicht. Die mit dem Ausbau nötigen Eingriffe in die Natur sind konkret, der Beitrag zum Klima- und Umweltschutz dagegen bleibt abstrakt. Das kann zu einseitiger Sicht verleiten – doch davor sollte man sich hüten.

Klaus Traube

Positionen
Die BUND-Positionen zur Nutzung von Wind, Wasser und Biomasse gibt es unter www.bund.net (Energiepolitik); oder für je 1,02 Euro beim BUND-versand, Tel. 030/275 86-441 und E-Mail: bundladen@bund.net.

Prof. Dr. Klaus Traube ist energiepolitischer Sprecher des BUND.

Ambitioniertes Ziel gesetzt

Bis 2010 soll sich der Anteil der erneuerbaren Energien verdoppeln. Sind Naturschutz und Energieeffizienz nicht Opfer des aktuellen Booms? Severin Zillich fragte Umweltminister Jürgen Trittin.

Herr Trittin, welchen Strom bezieht Ihr Haus?

Das Bundesumweltministerium bezieht Strom, in dem Anteile an erneuerbaren Energien von rund 8 Prozent sowie KWK*-Strom enthalten sind. Wir prüfen zur Zeit gerade, wie wir diesen Anteil deutlich erhöhen können.

*KWK = Kraft-Wärme-Kopplung

Einer der wenigen Erfolge der Grünen nach dem 22.9. war es, die Erneuerbaren Energien (EE) aus dem Wirtschafts- ins Umweltressort zu verlagern. Wird sich Ihre Politik von der des Ex-Ministers Müller unterscheiden? Wenn Sie den Koalitionsvertrag genau lesen, erkennen Sie, dass die gesamte Vereinbarung die Handschrift der Grünen trägt, aber in diesem Punkt ganz besonders. Die Grünen stehen für die konsequente Fortsetzung der Energiewende. Dabei spielen die erneuerbaren

dabei nicht verzichtet werden. Deshalb haben wir mit dem Bundesnaturschutzgesetz zentrale planungsrechtliche Voraussetzungen für einen schnellen, aber umweltverträglichen Ausbau geschaffen. So werden besondere Eignungsgebiete für die Windenergienutzung auf See ausgewiesen. Diese Gebiete dürfen nicht in Meeresschutzgebieten liegen. Ein Vorschlag zur Einrichtung solcher Schutzgebiete außerhalb der 12-See-meilen-Zone in Nord- und Ostsee ist in Arbeit. Antragsteller, die dennoch in Schutzgebieten bauen wollen, müssen eine strengere Umweltverträglichkeitsprüfung durchlaufen und die EU-Vogelschutz- und FFH-Richtlinie beachten. Für die ökologische Begleitforschung stellen wir über 4 Mio. Euro zur Verfügung, damit Auswirkungen von Windparks auf die Meeresumwelt endlich rational beurteilt werden können.

Laut Wuppertal-Institut liegt bei der Energieeffizienz enormes Potenzial brach. Ist die Energieeffizienz die »vergessene Säule der Energiepolitik«?

Nein, im Gegenteil. Schauen Sie nur in unser Klimaschutzprogramm, das wir fortschreiben werden. Der überwiegende Teil der Maßnahmen zur Minderung der CO₂-Emissionen betrifft die Erhöhung der Energieeffizienz und das Einsparen von Energie. Dazu gehört die Förderung der Kraft-Wärme-Kopplung, die neue Energieeinsparverordnung, die Bereitstellung von 1 Mrd. Euro für die Gebäudesanierung. Die ökologische Steuerreform hat ebenfalls einen wichtigen Beitrag geleistet, z.B. zum sparsamen Spritverbrauch. Energieeffizienzmaßnahmen werden weiter im Mittelpunkt stehen. Wir werden ein Passivhausprogramm mit 30000 Wohneinheiten und ein Programm zur energetischen Modernisierung des Gebäudebestandes auflegen.

Warum wird die Energieeffizienz dann weiter im Wirtschaftsministerium gesteuert? Hätte es der Energiewende nicht mehr gedient, wenn Sie hier die Verantwortung übernommen hätten, statt sich mit der bunten, aber noch leichtgewichtigen Feder »EE« zu schmücken?

Der Ausbau der erneuerbaren Energien und die Verbesserung der Energieeffizienz gehören zusammen und dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Die erneuerbaren Energien sind alles andere als ein Leichtgewicht, die Branche ist unter Rot-Grün ein Motor für Wachstum und Beschäftigung geworden, schon jetzt sind dort 130000 Menschen tätig. Die Bundesregierung hat sich das ambitionierte Ziel gesetzt, bis 2010 den Anteil der erneuerbaren Energien gegenüber 2000 zu verdoppeln. Daran arbeiten wir gemeinsam.

Vielen Dank für das Gespräch.



Reif Zöllner

Streitbar
Seit 1998 ist
Jürgen Trittin
deutscher
Umweltminister.

Energien eine zentrale Rolle. Wir wollen die Rahmenbedingungen für die Erneuerbaren verstetigen, um so eine kontinuierliche Entwicklung zu ermöglichen. Wir haben durchgesetzt, dass das Marktanreizprogramm für die nächsten Jahre mit festen und steigenden Beiträgen versehen sind: Bis 2006 wird die Förderung von 190 Mio. Euro auf 230 Mio. anwachsen. Ein anderer Schwerpunkt wird die Weiterentwicklung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes sein, das den Boom bei den Erneuerbaren erst ausgelöst hat.

Die Koalitionsvereinbarung sieht vor, bis 2010 Offshore-Windkraftanlagen mit 3000 MW zu installieren. Nimmt das BMU mit diesem rapiden Ausbau nicht massive Schäden des Lebensraumes Nord- und Ostsee in Kauf? Die globale Erwärmung bedroht auch die Artenvielfalt. Für den Naturschutz ist erfolgreicher Klimaschutz so eine zentrale Voraussetzung. Dafür ist ein Ausbau der erneuerbaren Energien von großer Bedeutung. Auf das gewaltige Potenzial der Off-Shore-Technologie kann

Heiße Spur

Zwei Quellen erneuerbarer Energie sind bislang noch kaum ausgeschöpft. Erste Versuche mit Geothermie und solarthermischen Kraftwerken verliefen vielversprechend.

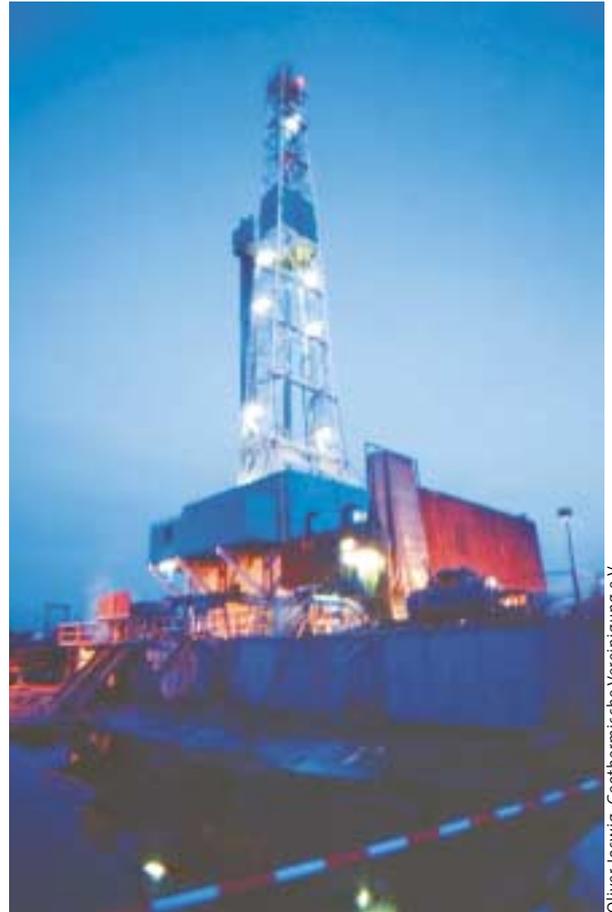
Auf zur neuen Welt!« hieß es Mitte des letzten Jahrtausends auf der Iberischen Halbinsel. Dass die damaligen Konquistadoren vor allem durch ihre Brutalität Eingang in die Geschichtsbücher fanden, hätten sie sich nicht träumen lassen. Jetzt könnte von Spanien ausgehend eine andere Art der Eroberung weltweit durchweg positive Impulse schaffen. »Auf zu neuen Energien!« lautet nun die Devise. Denn im August 2002 setzte die Regierung in Madrid einen Meilenstein: Sie beschloss eine höhere Vergütung für Strom, der aus solarthermischen Kraftwerken gewonnen wird. Das technische Prinzip: Ein Feld riesiger, nach innen gewölbter Spiegel (»Parabolrinnen«) reflektiert das einfallende Sonnenlicht konzentriert auf einen Brennpunkt. Das gebündelte Licht erhitzt in einem Rohr synthetisches Öl auf etwa 400 Grad Celsius. Per Wärmetauscher wird damit Wasserdampf erzeugt, der – durch eine Turbine geleitet – Strom erzeugt. Jede so produzierte und in das Stromnetz eingespeiste Kilowattstunde wird mit rund 15 Cent vergütet, was diese Technik wirtschaftlich tragbar macht. Noch im Jahr 2003 soll der Bau für die ersten dieser großtechnischen Kraftwerke beginnen.

An ihrer Weiterentwicklung war in den letzten Jahren auch das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt im andalusischen Almeria mit deutschen Forschungsmitteln beteiligt. Als erster Standort wird zurzeit ein Plateau am Rande der Sierra Nevada in Andalusien projektiert – das Gebiet mit der höchsten direkten Sonneneinstrahlung Europas. Geplant sind zwei Kraftwerke mit je 50 Megawatt Leistung, die genug Strom liefern, um eine Stadt mit mehreren zehntausend Einwohnern zu versorgen. Dass diese Technik funktioniert, beweisen neun ähnliche Kraftwerke in Kalifornien, die dort in den 80er Jahren mit einer Gesamtleistung von 350 Megawatt errichtet wurden. Weltweit, so hieß es im letzten Sommer auf einer internationalen Fachtagung in Berlin, sehen Experten innerhalb der nächsten zehn Jahre ein Potenzial von 2 500 bis 5 000 Megawatt solarthermischer Kraftwerksleistung.

Geothermie

Doch nicht allein der Himmel, auch die Tiefe birgt noch kaum erschlossene Quellen: Geothermie lautet das Zauberwort. Pro 100 Meter Tiefe steigt die Erdtemperatur um etwa drei Grad Celsius. Sie lässt sich als Wärmequelle wie auch elektrisch nutzen. In Nordrhein-Westfalen etwa sammelte die Landesinitiative Zukunftsenergien Daten über die Temperaturverhältnisse im Untergrund. Im Juni 2002 wurde eine Potenzialstudie vorgestellt. 70 Prozent der Landesfläche, so ein Ergeb-

In die Tiefe
Nächtliche Bohrarbeiten beim Bau des Erdwärmekraftwerks in Altheim.



Oliver Joswig, Geothermische Vereinigung e.V.

nis, könne oberflächennah und wirtschaftlich geothermisch genutzt werden. Mittels Erdsonde lässt sich selbst für die Nutzung in Einfamilienhäusern bis in etwa 100 Meter Tiefe dem Gestein Wärme entziehen.

Andernorts ist man schon weiter: Im November bohrte die elsässische Gemeinde Soultz-sous-Forêts bereits zum zweiten Mal bis in 5000 Meter Tiefe. Mit den dort herrschenden Temperaturen – etwa 200 Grad Celsius – lassen sich auf der Erdoberfläche Wärmekraftwerke betreiben. Und im oberösterreichischen Alheim ging im September ein Pilotkraftwerk zur Stromerzeugung mittels Erdwärme in Betrieb – das erste nördlich der Alpen. Seit einigen Jahren wird dort bereits 100 Grad Celsius heißes Wasser aus einer Tiefe von 2000 Metern gefördert und in ein Fernwärmenetz eingespeist. Zurzeit entsteht in Neustadt-Glewe im südlichen Mecklenburg auch das erste deutsche Erdwärme-Kraftwerk. Ab Herbst soll es Strom liefern.

Andreas Lohse

... ist Wissenschaftsredakteur der taz.

Links

- ▶ Solarthermische Kraftwerke: www.solarpaces.org, www.psa.es, www.dlr.de, www.FV-sonnenenergie.de
- ▶ Geothermie: www.gd.nrw.de, www.energieland.nrw.de, www.energetik-leipzig.de/Geothermie/Glewe.htm

Vor Ort für die Energiewende – vier aktuelle BUND-Projekte:

zusammengestellt von Walter Jungbauer, BUND-Energiereferent

»Bürgersolardächer«

»In jeder Kommune ein Bürgersolar-Dach«, so lautet das Motto der BN-Aktion. Das Projektziel: große Solar-Gemeinschaftsanlagen, von BürgerInnen privat finanziert und auf kommunalen Dächern installiert. Die ideale Lösung für alle, die kein eigenes Dach besitzen und dennoch umweltfreundlichen Strom erzeugen wollen.

Infoveranstaltungen und Kontakte zu Gemeinden, Städten, Banken und Unternehmen stehen am Anfang jeder Initiative für ein Bürgersolardach. Ein Drittel der Investition bringt eine Investorengruppe auf, den Rest liefern Darlehen des 100000-Dächer-Solarprogramms der Bundesregierung. Die Darlehen werden binnen

zehn Jahren abgetragen, danach die Einnahmen anteilig an die Eigner ausgeschüttet. Alleine im oberfränkischen Bamberg wurden innerhalb eines halben Jahres drei Anlagen errichtet, die zusammen jährlich 90000 Kilowattstunden Solarstrom ins Netz einspeisen.

► *Dr. Ludwig Trautmann-Popp, Bund Naturschutz, Obere Sandstr. 7, 96049 Bamberg, Tel. 0951/5090614, www.bund-naturschutz.de/projekte/solardach*



BUND

Bärbel Höhn weihet mit BUND-Aktiven das Geseker Windrad ein.

Drushnaja. In Drushnaja leben 130 aus der verstrahlten Tschernobyl-Region umgesiedelte Menschen. Eine Spendenkampagne hatte rund 153000 Euro erbracht. Dazu kamen Kredite und Zuschüsse des Bundeswirtschaftsministeriums.

Ein wichtiges Anliegen des Projekts ist es, mit dem Gewinn aus den Anlagen weitere Erneuerbare-Energie-Projekte in Indien und Weißrussland zu finanzieren. So entstehen immer neue Anlagen: Ein Schneeballeffekt in Sachen globale Energiewende. Allein die Anlage in Geseke soll jährlich 23000 Euro Gewinn abwerfen. Der Nutzen ist ein dreifacher: Die Projektspenden tragen dazu bei, deutsche Arbeitsplätze im Bereich erneuerbarer Energien zu sichern; sie leisten einen Beitrag zum Umweltschutz; und sie unterstützen die nachhaltige Entwicklung in Weißrussland und Indien. Für NRW-Umweltminister Bärbel Höhn verbindet die Aktion denn auch »vorbildlich lokales Handeln und globale Verantwortung«.

► *Dirk Jansen, BUND Nordrhein-Westfalen, Merowingerstr. 88, 40225 Düsseldorf, Tel. 0211/302005-22*

Regionaler Klimagipfel Morbach

Gemeinsam mit anderen Organisationen veranstaltete die BUND-Kreisgruppe Wittlich im November 2002 einen regionalen Klimagipfel. Thema: Alternativen der Selbstversorgung mit erneuerbaren Energien. »Der BUND will nicht nur die Energiewende propagieren, sondern auch die Bevölkerung und die politisch Verantwortlichen motivieren, weit mehr CO₂ einzusparen als offiziell geplant«, erläutert Heide Weidemann, Vorsitzende des BUND Rheinland-Pfalz. Im Vorfeld des Gipfels hatte die Universität Trier in einer Studie nachgewiesen, dass, mit Ausnahme von Verkehr und Industrie, der gesamte Energiebedarf der Region aus erneuerbaren Energiequellen gedeckt werden kann – wenn gleichzeitig Energie gespart wird.

Ein erster Schritt zur Selbstversorgung ist die »regenerative Energielandschaft« in Morbach: 14 Windräder und eine fußballfeldgroße Fotovoltaikanlage mit einer Leistung von 28,5 Megawatt liefern schon jetzt mehr Strom, als die 12000 Einwohner Morbachs benötigen.

► *Heide Weidemann, BUND Rheinland-Pfalz, Gärtnergasse 16, 55116 Mainz, Tel. 06131/231973*

Erneuerbare Sportanlagen

Betreibern von Sportstätten bei der Senkung ihrer Betriebskosten helfen sowie die Akzeptanz ökologischer Maßnahmen und den Einsatz erneuerbarer Energien fördern: Das ist das Ziel der Kampagne »sonnenklar!«. Ins Leben gerufen hat sie 2001 die Naturstiftung David des BUND Thüringen, gemeinsam mit dem Landes-sportbund. Sie bietet eine Gratis-Beratung, wie Strom-, Wärme- und Wasserkosten dauerhaft zu senken sind, und hilft, die nötigen Schritte umzusetzen. Firmen fördern die Maßnahmen mit Rabatten auf ihre Produkte.

Bislang konnten schon 20 Sportstätten energetisch modernisiert werden. »Der Sport ist ein wichtiger Multiplikator für Maßnahmen zum Klimaschutz. Wenn die Solaranlage am Sporthaus funktioniert, wird ein Vereinsmitglied auch mal eine private Anlage überdenken«, so David-Geschäftsführer Adrian Johst. Der Erfolg in Thüringen macht Mut: In Kürze soll »sonnenklar!« auch in anderen BUND-Landesverbänden anlaufen.

► *Naturstiftung David, Adrian Johst, Trommsdorffstr. 5, 99084 Erfurt, Tel. 0361/5550330, www.sonnenklar-sport.de*





Stefan Maurer

Gefragt: Eigeninitiative

Versorge Dich selbst

Es gibt viele Gründe, seinen Strom selbst zu erzeugen: Umweltschutz, technisches Interesse, wirtschaftliche Erwägungen oder einfach der Wunsch, politisch ein Zeichen zu setzen. Je nach Motivation und aktueller (Wohn-)Situation bieten sich hierbei unterschiedliche Wege an.

Fotovoltaik

Die direkte Umwandlung von Sonnenenergie in elektrischen Strom gehört zu den faszinierendsten Technologien im Energiesektor. In Modulen zusammengefasste Solarzellen liefern bei Sonneneinstrahlung Gleichstrom, der über einen Wechselrichter in das öffentliche Stromnetz eingespeist werden kann. Allerdings ist die eigene Fotovoltaikanlage nur für Menschen realisierbar, die ein geeignetes Dach über dem Kopf haben. Ideal für die Nutzung der Sonnenenergie ist eine nach Süden orientierte, um ca. 30 Grad geneigte, unbeschattete Fläche. Aber auch Flachdächer, nach Osten oder Westen geneigte Dächer oder senkrechte Wände sind für die Stromerzeugung per Fotovoltaik einsetzbar.

Der Beitrag der Fotovoltaik für eine zukunftsfähige Energieversorgung ist unter ökologischen und volkswirtschaftlichen Aspekten kontrovers diskutiert worden. Unbestreitbar ist: Wer Energie spart – etwa indem er seinem Altbau eine gute Wärmedämmung verschafft –, reduziert pro eingesetztem Euro wesentlich mehr CO₂-Emissionen, als dies mit Fotovoltaik möglich ist. Der Staat fördert die Solarstromerzeugung, weil er sich Impulse für die technische Weiterentwicklung

der Nutzung von Sonnenenergie erhofft und damit sinkende Preise für Solarmodule. Mit jeder neu installierten Fotovoltaikanlage wird nach dieser Logik die Solarstromerzeugung ein wenig wirtschaftlicher.

Das Erneuerbare-Energien-Gesetz verspricht, den Strom neuer Anlagen über 20 Jahre konstant zu vergüten. Diese Vergütung betrug für Anlagen mit Baujahr 2001 99 Pfennige pro Kilowattstunde und reduziert sich seither pro Jahr um fünf Prozent. Neben der Einspeisevergütung gibt es verschiedene weitere Fördermöglichkeiten, die je nach Bundesland und teilweise von Gemeinde zu Gemeinde differieren.

Beteiligungen

Auch für die Mehrheit der Nicht-Dachbesitzer gibt es eine Chance, Solarstromproduzent zu werden. Mehrere Initiativen bieten die Möglichkeit, sich teilweise schon mit geringen Beträgen an Fotovoltaikanlagen zu beteiligen (siehe Nebenseite!).

Wirtschaftlich interessanter ist sicherlich die Beteiligung an Windkraftanlagen. Von Bürgerwindrädern bis zu Windkraft-Kapitalfonds reicht hier das Angebot. Die Windenergienutzung ist ein ermutigendes Beispiel dafür, wie die effiziente Förderung einer umweltgerechten Technologie einen Nachfrageschub auslösen kann. Windräder sind zu einer attraktiven Kapitalanlage geworden. Der Umwelt dürfte es gleich sein, aus welchen Motiven in ihren Schutz investiert wird ...

Blockheizkraft

Eine andere umweltfreundliche Technologie zur Stromerzeugung ist wieder nur für Besitzer von Eigenheimen oder größeren Immobilien von Interesse: Blockheizkraftwerke können gleichzeitig zur Raumheizung, Warmwasserversorgung und Stromproduktion eingesetzt werden. Sie bestehen im Kern aus einem Dieselmotor, der einen Generator betreibt. Während der Generator Strom erzeugt, kann gleichzeitig die Abwärme des Motors zum Heizen genutzt werden. Diesem Prinzip der gleichzeitigen Erzeugung von Strom und Wärme – Kraft-Wärme-Kopplung genannt – kommt eine Schlüsselrolle bei der Reduktion des Ressourcenverbrauchs und damit der CO₂-Emissionen zu.

Lars Büthe

... ist im BUND-Arbeitskreis Energie aktiv.

Informationen

- ▶ Kompetente Beratung zur Nutzung von Solarenergie (inkl. Solarwärme) bieten der Bund der Energieverbraucher (www.energienetz.de); www.energieverbraucher.de; www.phoenixsolar.de), der Solarenergie-Förderverein (www.sfv.de) oder Eurosolar (www.eurosolar.org). Einen guten Startpunkt für Internetrecherchen bietet www.solarserver.de.
- ▶ Über Beteiligungen an Windrädern informieren www.windenergiebuero.de und www.iwr.de/wind
- ▶ Informationen zur Planung kleiner Blockheizkraftwerke liefert www.minibhkw.de

Himmlisch
Blick über ein
Bürgersoldach
des Bund Natur-
schutz auf die
vier Bamberger
Kirchtürme.

Eine Chance für die Vielfalt

Ein europäisches Netz von Schutzgebieten ist im Werden. Doch Deutschland – und speziell einzelne Bundesländer – weigern sich seit Jahren, wertvolle Naturflächen in dieses Netz zu integrieren. Die deutschen Umweltverbände – allen voran BUND und NABU – haben die Versäumnisse klar benannt.

Trittin rät zu Prüfung – EU-Recht könnte A-38-Planung verzögern« – »Umweltministern droht Millionen-Buße« – »Bayern verstößt gegen europäisches Recht« – »Blauer Brief aus Brüssel« – »EU droht, Fördermittel zu streichen« – »EU-Kommissarin attackiert deutschen Naturschutz« – »Ortsumgehung Hildesheim der B1 vorerst gestoppt« – »Bremer Anmeldung von FFH-Flächen in Brüssel ist rechtswidrig«... Solche Schlagzeilen gehören mittlerweile zum regelmäßigen Repertoire deutscher Tageszeitungen. Es ist die Fauna-

Gerichtshof. Bis 1995 hätte eine vollständige Bestandsaufnahme mit Gebietsvorschlägen für etwa 90 Lebensräume und 110 bedrohte Tier- und Pflanzenarten vorgelegt werden müssen. Dem sind die Bundesländer bis heute nicht nachgekommen. Der Europäische Gerichtshof verurteilte Deutschland deshalb im September 2001. Im letzten Jahr führte die Säumigkeit zu zwei unrühmlichen Auftritten Deutschlands auf internationalen Konferenzen.

Große Lücken im Netz

Im Juni 2002 trafen sich Wissenschaftler in Den Haag und im November in Potsdam, um die Vollständigkeit der Bestandsaufnahme zu bewerten. Aus den vorgeschlagenen Gebieten sollten sie ein vorläufiges Schutzgebietsnetz aufstellen. Die deutschen Naturschutzverbände wiesen bei dieser Gelegenheit auf erhebliche und teilweise systematische Lücken und Auslassungen im eigenen Land hin. In vielen Fällen sind wertvollste Flächen unzulässig ausgeklammert worden – aus politischen oder wirtschaftlichen Gründen. So fehlen der Ems in Niedersachsen im Unterlauf 40 km des Ästuars. Im »Neuenburger Urwald« wurden große Flächen naturnahen Eichen-Hainbuchenwaldes aus dem



Dirk Jansen

Kein FFH-Gebiet
Der Hambacher Forst zählt zu den wertvollsten Eichen-Hainbuchenwäldern Deutschlands.

Flora-Habitat-Richtlinie (kurz: FFH-Richtlinie) der Europäischen Union, die für Diskussionen sorgt und dem Naturschutz so manchen Erfolg beschert hat. Auch wenn es mitunter nur zu Etappensiegen gereicht hat – die Richtlinie ist der europäische Beitrag zur Sicherung der Artenvielfalt, einem der Kernziele der Konferenz von Rio. Die FFH-Flächen sollen zusammen ein europaweites Netz von Schutzgebieten bilden. Dieses Netz trägt den Namen »Natura 2000«.

Negativschlagzeilen, Verurteilungen durch den Europäischen Gerichtshof und Baustopps für eine Reihe von Großprojekten hat sich die Bundesrepublik Deutschland aber vor allem mit ihrer säumigen Umsetzung eingehandelt. Denn nachdem man die Richtlinie im Sommer 1992 einstimmig verabschiedet hatte, ließ Deutschland eine Frist nach der anderen verstreichen. Bis 1994 wäre die Richtlinie in nationales Recht umzusetzen gewesen. Deutschland tat dies jedoch erst 1998, nach einer Verurteilung durch den Europäischen

Gebietsvorschlag herausgeschnitten. In Nordrhein-Westfalen ist der Hambacher Forst, der wahrscheinlich zweitgrößte Eichen-Hainbuchenwald der gesamten EU, erst gar nicht gemeldet worden. In Bayern fehlen beste Moorgebiete (wie die Grasleitner Moorlandschaft). In allen Bundesländern besteht für fast jede Fischart erheblicher Nachmeldebedarf. Mehrere Bundesländer haben keine einzige oder nur wenige ihrer Fledermaus-Wochenstuben gemeldet. Das verheerende Votum der Wissenschaftler: In der atlantischen Region Deutschlands – dazu zählen die Länder Hamburg und Bremen, der Westen Schleswig-Holsteins, die nordwestlichen $\frac{4}{5}$ von Niedersachsen und das Ruhr- und Rhein-Einzugsgebiet – reichen die Vorschläge lediglich für ein Viertel der Lebensräume und Arten aus, in der kontinentalen Region – das übrige Bundesgebiet – gar nur für ein Zehntel. Die niederösterreichische Landesregierung, in Potsdam selbst gut weggekommen, resümierte nach der Konferenz:



»Sehr kritisch stellte sich die Situation in Deutschland dar: Nahezu bei allen 130 Lebensräumen und Arten gab es Kritik und Nachnominierungsbedarf.«

Bis Ende 2003 bleibt der Bundesrepublik Zeit, diese Lücken im Netz »Natura 2000« zu schließen. Danach dürfte der Europäische Gerichtshof eine abermalige Verurteilung aussprechen und zusätzlich Bußgelder verhängen.

FFH-Verbändelisten – eine Erfolgsgeschichte

Dieses eindeutige Votum für mehr Schutzgebiete ist das Ergebnis der erfolgreichen Vorarbeit der Naturschutzverbände. Schon Mitte der 90er Jahre zeichnete sich ab, dass die offiziellen Gebietsmeldungen lückenhaft bleiben würden. Überall in Deutschland entwickelten die Verbände eigene Vorschlagslisten für das europäische Schutzgebietsnetz. Für die alles entscheidenden wissenschaftlichen Bewertungstreffen mussten die vielen Listen vereint werden. Aus den »Netzen des Lebens«, den »FFH-Schattenlisten«, »Chancen-« und »Sonnenlisten« oder nüchternen »FFH-Verbändelisten« entstand so eine einheitliche Datenbank, in der heute mehr als 10000 Gebiete mit fast 70000 Angaben zu Arten und Lebensräumen dokumentiert sind. Dafür wurden Kataster verschiedener Ämter, tausende von Veröffentlichungen, eigene Datenbestände und spezielle Erhebungen ausgewertet. Über ein Geografisches Informationssystem wurden außerdem die Gebietsgrenzen abgespeichert. So konnten die Naturschutzverbände die offiziellen Meldungen fachlich fundiert bewerten.

Die FFH-Verbändeliste ist in dieser Größenordnung ein bislang wohl einmaliges Projekt. Nicht nur, dass auf Bundesebene die beiden »Großen«, BUND und NABU, reibungslos zusammenarbeiten; seit Jahren beteiligen sich auch deren Landes- und Kreisverbände. Daneben bringen verschiedenste andere Organisationen – wie die Bryologische Arbeitsgemeinschaft Deutschlands oder der Verband der deutschen Höhlen- und Karstfor-



Wolfgang Klaeber (2)

schler – ihr Wissen ein. Diese Arbeit liefert wichtige Impulse für den deutschen Beitrag zum europäischen Schutzgebietsnetz. Hoffen wir, dass »Natura 2000« am Ende wenigstens 10% Deutschlands bedecken wird – so sieht es das neue Bundesnaturschutzgesetz vor, und so proklamieren es alle politischen Parteien Deutschland in ihren Programmen.

Matthias Schreiber, Christine Margraf

Was steht sonst noch in der FFH-Richtlinie?

► <http://europa.eu.int/comm/environment/nature/habdirde.htm>

Für welche Lebensraumtypen müssen Schutzgebiete ausgewiesen werden?

► <http://europa.eu.int/comm/environment/nature/hab-an1de.htm>

Für welche Arten müssen Schutzgebiete ausgewiesen werden?

► <http://europa.eu.int/comm/environment/nature/hab-an2de.htm>

Wie steht Deutschland im internationalen Vergleich da?

► <http://europa.eu.int/comm/environment/nature/barometer/barometer.htm>

Wo kann man die Ergebnisse im Detail nachlesen?

► Naturschutz und Landschaftsplanung 12/2002, Seite 357–365

Wo kann man sich Beispiele aus FFH-Verbändelisten ansehen?

► www.lb-naturschutz-nrw.de/Schattenliste/schattenliste.htm

Seltene Käfer Eichen-Heldbock und Hirschkäfer gehören zu den Tieren, die durch die FFH-Richtlinie besonders geschützt werden.

Matthias Schreiber koordinierte im Auftrag von BUND und NABU die FFH-Listen auf Bundesebene und nahm an beiden Bewertungstreffen teil. Christine Margraf leitet die BN-Fachabteilung in München.



Ich bin **off**.

Walter Jungbauer, 37,
ist engagiert:
als alt-katholischer
Seelsorger und
BUND-Energiereferent.

eh.off
www.bund.net

Graphik: BUND

Jetzt umsteigen!

Nach einer aktuellen Studie bezieht nur jeder 150. deutsche Haushalt Ökostrom. Falls Sie noch nicht dazu gehören: Tun Sie sich was Gutes, fördern Sie erneuerbare Energien und verzichten Sie künftig auf Strom aus Atomkraft und Braunkohle. Der Wechsel ist einfach – und nicht mal teuer.* Suchen Sie sich einen Anbieter aus. Der schickt Ihnen einen Vertrag zu, den Sie ausgefüllt zurücksenden. Alles weitere erledigt dann Ihr neuer Stromversorger.

Wer bietet echten Ökostrom an?

Alle Unternehmen mit dem goldenen »Grüner-Strom-Label« der Umweltverbände. Das Gütesiegel garantiert: Ihr Strom stammt aus erneuerbaren Energiequellen. Und der von Ihnen bezahlte Aufpreis finanziert den weiteren Ausbau dieser Quellen.

Wer hat das Grüner-Strom-Label in Gold?

▶ Die AG für sparsame Energie- und Wasserverwendung (ASEW) koordiniert rund 70 Stadtwerke bundesweit, die gemeinsam das Produkt »energreen« anbieten. Kontakt: Tel. 02 21/93 18 19-0, Fax: -9, E-Mail: beeke@asew.de oder www.energreen.de

▶ Die Naturstrom AG erhielt als erste das »Grüner-Strom-Label«. Kontakt: Tel. 02 11/779 00-4 44, Fax: -5 99, E-Mail: info@naturstrom.de oder www.naturstrom.de

▶ Die Naturstrom Rheinland-Pfalz GmbH produziert ihren Ökostrom speziell für die Region Rheinland-Pfalz. Kontakt: Jörg Thielmann, Tel. 0 26 61/62 62-37, Fax: -55, E-Mail: info@naturstrom-rlp.de oder www.naturstrom-rlp.de

▶ Die Stadtwerke Hannover bieten bundesweit »energcity Strom & care« an. Kontakt: Tel. 01 80/1 36 37 24, E-Mail: info@energcity.de oder www.stadtwerke.de

▶ Die Stadtwerke Münster verkaufen den »ÖkoStrom Münster«, der in eigenen Anlagen erzeugt wird. Kontakt: Tel. 01 80/20 00-7 50, Fax: 02 51/6 94-11 11, E-Mail: oekostrom@stadtwerke-muenster.de oder www.stadtwerke-muenster.de

* auf's Jahr gerechnet:

- 1–2 Personen (Verbrauch 1 500 kWh): Mehrausgaben rund 60 Euro jährlich
- 4 Personen (Verbrauch 3 500 kWh): Mehrausgaben rund 140 Euro jährlich



Der BUNDservice empfiehlt die RheinLand Versicherungen besonders, weil sie umweltbewusstes Verhalten und Fahren durch günstige Tarife und Sonderrabatte belohnt.

Abschluss und Beratungs-Service

Tel. 030.27 58 61 44

Fax 030.27 58 61 45

Mo - Fr 9 - 17.30 Uhr

Die ökologische Kfz-Versicherung exklusiv für BUNDmitglieder

Umweltbewusst fahren und sparen

Bei der RheinLand bekommen Sie für die Versicherung Ihres Autos einen besonders günstigen Preis. Weil Sie als umweltbewusster Mensch umweltfreundlich und verantwortungsbewusst fahren und so oft wie möglich auf Ihr Auto verzichten. InhaberInnen einer Jahreskarte für den öffentlichen Personennahverkehr erhalten zusätzliche Nachlässe. Darüber hinaus werden auch Rabatte wie z. B. für Garagenfahrzeuge oder Wenigfahrer gewährt. Im Schadenfall überzeugt die RheinLand Versicherung durch hervorragenden Service - rund um die Uhr. Lassen Sie sich ein unverbindliches Angebot erstellen - gern auch zum BUNDum sorglos Schutzbrief speziell für BUNDmitglieder, zur Hausrat- (inkl. Fahrrad- diebstahl-), Privathaftpflicht-, Unfall- und Wohngebäudeversicherung.

BUNDservice Natur & Umwelt GmbH
Am Köllnischen Park 1 · 10179 Berlin · www.bund.net


FREUNDE DER ERDE

RheinLand
VERSICHERUNGEN

Schwerpunkte 2003–2005

Mehr Ökolandbau, weniger Verkehr

Die Bundesdelegierten des BUND haben sich im November 2002 auf zwei Schwerpunkte verständigt, die bis 2005 die fachliche Arbeit des BUND prägen sollen: Agrarwende und Verkehr/Mobilität.

Warum legt der BUND Schwerpunkte fest, und dies gleich über drei Jahre? Ist nicht die thematische Vielfalt das große Plus unseres Verbandes, das, was uns in der Vielzahl der Umweltverbände ein markantes Profil gibt? Der Grund ist einfach: Viele Bereiche der Umweltpolitik sind sehr komplex, verflochten mit europäischen und globalen Trends und Entscheidungen. Um politische Erfolge erzielen zu können, ist es notwendig, sich langfristig auf bestimmte politische Felder zu konzentrieren. Um staatliche (Umwelt-)Politik zu beeinflussen, müssen wir einen langen Atem haben und politische Prozesse über Jahre begleiten können. Gleichzeitig braucht es für tiefgreifende politische Erfolge oft mehr als eine tatkräftige und sachverständige Geschäftsstelle in Berlin. Damit etwa die Agrarwende wirklich kommt, müssen alle im BUND aktiv werden: die FachreferentInnen und Arbeitskreise bei der Lobbyarbeit, unsere Gruppen vor Ort mit lokalen

Aktionen und natürlich jedes einzelne BUND-Mitglied beim Einkauf und bei der Ernährung. All dies wollen wir optimal begleiten können, mit aktuellem Infomaterial und gezielten Aktionen auf allen Ebenen. Deshalb die Konzentration auf thematische Schwerpunkte.

Warum aber konzentriert sich der BUND gerade auf Landwirtschaft und Verkehr? Die entscheidenden Argumente liefert die politische Bedeutung der zwei Schwerpunkte: In beiden Fällen stehen in den nächsten Jahren zentrale politische Weichenstellungen an. Der BUND wird seine Ziele hier gegen erheblichen Widerstand erstreiten müssen.

Heißt das, dass so wichtige Bereiche wie Energie- wende, Elektrosmog, Artenschutz, Ökosteuer oder Globalisierung beim BUND künftig unberücksichtigt bleiben? Natürlich nein. Zu allen Themen, die unsere Umwelt und Natur betreffen, werden wir uns auch weiterhin wie gewohnt zu Wort melden und allen Interessierten ein Forum und Unterstützung bieten.

Gesunder Mensch, gesundes Tier

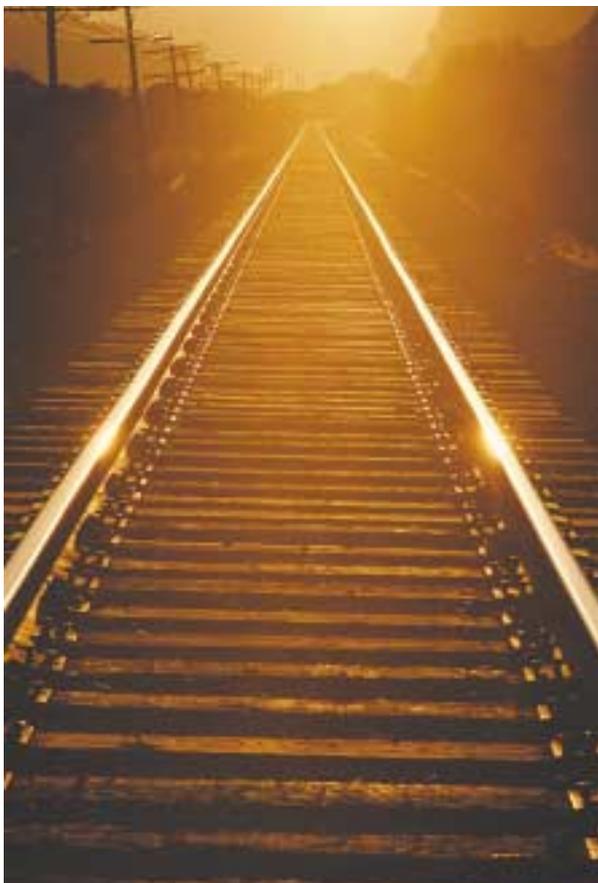
Nach anfänglicher Euphorie über die von der Bundesregierung begonnene Agrarwende kommt diese Wende jetzt ins Trudeln. Es zeigt sich in den letzten Monaten immer deutlicher: Weitere Reformschritte zu einer ökologischen und gesunden Agrarproduktion sind trotz ständig neuer Lebensmittelskandale nur noch schwer durchzusetzen. Sowohl bei der Gentechnik auf unseren Äckern als auch bei der Massentierhaltung geht die Agro-Industrie wieder in die Offensive. Viele Discountketten bieten Rinder- und Schweinefleisch zu absoluten Dumpingpreisen an, entsprechend eifrig wird gekauft. Zusätzlich beginnt man mit einem eigenen Label für die vermeintliche Qualität solcher Produkte zu werben – ein reiner Marketingschachzug, der das Elend der Tierquälerei in deutschen Ställen kaschieren soll.

Mehr Mobilität, weniger Lärm

Im Bereich Verkehr werden wir zuallererst ein Leitbild für eine zukunftsfähige Mobilität entwickeln. Eine gute Basis bildet hier die Studie »Zukunftsfähiges Deutschland« von BUND und Misereor. Mit weniger Verkehr möchten wir insgesamt mehr Mobilität erreichen. Seit vielen Jahren kämpft der BUND gegen den rücksichtslosen Ausbau des Straßennetzes. Unser Ziel ist es, Bundesverkehrsstraßen künftig mehr nach ökologischen Gesichtspunkten zu planen und zu finanzieren.

Leitbild

Wie wird Mobilität unseren Ansprüchen in Zukunft gerecht? Mit dieser Frage startet der BUND in seinen neuen Themenschwerpunkt Verkehr/Mobilität.



BUND-Archiv

Ein weiterer Akzent wird der Kampf gegen den zunehmenden Verkehrslärm sein, entlang der Straßen und in den Schneisen des boomenden Flugverkehrs.

Selbst aktiv werden

Wir werden in den nächsten drei Jahren die Lobbyarbeit und die Aktionen des BUND verstärkt auf unsere zwei Schwerpunkte ausrichten. Gleichzeitig suchen wir nach Angeboten, die Ihnen helfen, die Agrarwende und eine zukunftsfähige Mobilität persönlich zu unterstützen. Gedacht haben wir dabei an Einkaufsführer für Ökolebensmittel und umweltgerechte Mobilitätsangebote für BUNDmitglieder – etwa Vergünstigungen bei der Bahn. Wir wollen auch Kindergärten, Schulen oder Kantinen unterstützen, ihren Speiseplan umzustellen. Willkommen sind alle Ideen, die dazu beitragen, dass der BUND zum Vorreiter einer Agrar- und Verkehrswende wird. Ihre Anregungen hierzu sind hocharbeitet. Schreiben Sie uns, was der BUND für Sie ganz persönlich tun kann, damit Agrarwende und zukunftsfähige Mobilität in Ihrem Umfeld Wirklichkeit werden.

Olaf Bandt

... leitet den Bereich Fachpolitik der BUND-Bundesgeschäftsstelle.

Ideen und Anregungen bitte an die BUND-Bundesgeschäftsstelle z.H. Olaf Bandt, Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin, E-Mail: olaf.bandt@bund.net



BUND-Archiv

Armutzeugnis

Der BUND will sich nicht damit abfinden, dass in Deutschland nach wie vor fast 30 Millionen Schweine unter für Tier – und Mensch – unwürdigen Verhältnissen gehalten werden. Der Kampf gegen die tierquälerische Massentierhaltung ist daher einer der Schwerpunkte der nächsten drei Jahre.

BUNDshirts – natürlich

Alle T-Shirts sind Unikate aus handgeplückter, ökologischer Baumwolle (Ökotex 100), handgefärbt, garantiert frei von Pestiziden und sonstigen chemischen Mitteln; energie- und wassersparend produziert in hervorragender Qualität, garantiert ringgesponnen, genäht und verarbeitet in ohne Einsatz

von Kinderarbeit; Motive von anerkannten Künstlern. Gegen 5,- € Aufpreis pro Stück ist Baumwolle aus kontrolliertem biologischen Anbau mit 8 Wochen Lieferzeit erhältlich. Für Ihre Bestellung nutzen Sie bitte die Postkarte im Heft oder rufen Sie uns an: (030) 275 86 480



Delfin T-Shirt
(Gr. M/L)

Best.-Nr.: 60511
Preis: 18,90 €

Delfin Sweatshirt
(Gr. M/L)

Best.-Nr.: 60530
Preis: 34,90 €



Anzeige



NEU

Schimpanse Kindershirt
(Gr. 116/128/140/152)

Best.-Nr.: 60730 Preis: 16,90 €



NEU

Eule T-Shirt (Gr. M/L)

Best.-Nr.: 60603 · Preis: 18,90 €

Eule Kindershirt (Gr. 116/128/140/152)

Best.-Nr.: 60630 · Preis: 16,90 €



Wolf T-Shirt (Gr. M/L/XL)

Best.-Nr.: 60509 · Preis: 18,90 €

Wolf Sweatshirt (Gr. M/L/XL)

Best.-Nr.: 60510 · Preis: 34,90 €

Wolf Kindershirt (Gr. 116/128/140/152)

Best.-Nr.: 60830 · Preis: 16,90 €



◀ **Bär**

Rückseite

Bär T-Shirt (Gr. M/L)

Best.-Nr.: 60635 · Preis: 18,90 €

Bär Kindershirt (Gr. 116/128/140/152)

Best.-Nr.: 60531 · Preis: 16,90 €



Ganz nahe dran

Das Naturschutzzentrum Wengleinpark ist ein Modell dafür, wie vielfältig der Schutz und Erhalt einer alten Kulturlandschaft sein können – und wie wichtig der Kontakt mit den Menschen vor Ort dabei ist.

Insgesamt 220 natur- und heimatkundliche Exkursionen, 160 Naturerlebnisveranstaltungen für Kinder und Jugendliche, 210 sonstige Führungen für unterschiedlichste Zielgruppen, 50 Seminare und Fachtagungen, 3 Filmtage und 5 Regionaltage mit über 34000 Teilnehmern. So könnte – in nüchternen Zahlen – die Bilanz des 1987 gegründeten Naturschutzzentrums Wengleinpark aussehen. Doch auch Arten- und Biotopschutz, praktische Landschaftspflege, Naturschutzplanung und -forschung, Regionalentwicklung und -vermarktung stehen auf der Agenda. Die eigentliche Zielgruppe sind dabei nicht in erster Linie die am Naturschutz bereits Interessierten und die Gleichge-

sinnnten, sondern die ganz »normalen Bürger« aller Alters- und Berufsgruppen.

Das Naturschutzzentrum liegt in Hersbruck östlich von Nürnberg. Die Hersbrucker Alb ist eine kleinteilige, noch in weiten Teilen historische Kulturlandschaft mit vielen naturnahen Flächen. Charakteristisch sind enge Fluss- und Bachtäler, Laubwälder mit Felsen und Blockschutthalden am steilen Albtrauf, Dolomitkiefernwälder, Trockenrasen und Wacholderheiden auf der heckenreichen Albhochfläche sowie Hutanger. Zu dem Zentrum gehört das sechs Hektar große Naturerfahrungsgelände »Wengleinpark«, das der Naturschutzpionier Carl Wenglein bereits 1930 schuf.

Die vielfältige Arbeit des Zentrums ist geprägt durch ein Sowohl-als-Auch – ein Nebeneinander von Theorie und Praxis, Professionalität und ehrenamtlichem Engagement, Kooperationsbereitschaft und Konsequenz, Schutz und Nutzung, Landschaftspflege und Wildnis. Ein paar Beispiele.

Projekt Hutanger

Ein Hutanger bezeichnet altes Weideland, welches kollektiv genutzt wurde. Die Anger gehörten zur Allmende, die die Dorfgemeinde als Ganzes nutzte. Während fast überall in Mitteleuropa die Hutanger mit der Aufteilung der Allmenden verschwanden, sind sie bei Hersbruck noch heute zu finden. Die Institution des gemeindlichen Hut- und Hirtenwesens hat sich hier bis in die 1960er Jahre erhalten.

Hutanger sind nicht nur ein wesentlicher Bestandteil der historischen Kulturlandschaft, sie sind auch

Hutanger
Bei Gersberg
weiden Rinder
zwischen alten
Eichen.



Projekte zur Förderung der Region

► Die »Bauerngemeinschaft landwirtschaftlicher Direktvermarkter« ist ein Zusammenschluss ökologischer und konventioneller Landwirte. Sie informiert über Direktvermarktung, pflegt Kontakte zur Gastronomie und richtet Bauernmärkte sowie einen Regionaltag aus. Dieser »Tag der Regionen« findet seit 1998 alljährlich in einer anderen Gemeinde der Hersbrucker Alb statt und lockt jeweils ca. 3000 BesucherInnen an.

► Die »Streuobstinitiative Hersbrucker Alb« will Streuobstwiesen erhalten und

fördern. Mit einer »mobilen Obstpresse« und der Vermarktung von Bio-Apfelsaft über eine Brauerei hat sie die Akzeptanz von Streuobst schon deutlich erhöht.

► Im »Initiativkreis Holz aus der Frankenalb« haben sich Experten vom Waldbauer, Sägewerker und Schreiner bis zum Forstdirektor und Architekten zusammgefunden. Ihr Ziel: die Nutzung des heimischen Holzes als Bauholz, Möbelholz und Energielieferant wieder mehr ins Licht der Öffentlichkeit zu rücken. Neben dem Engagement für Hackschnitzelheizungen wurde auch ein

»Regionales Musterhaus« mit Holz aus der Region erbaut. Das Bundeswirtschaftsministerium zeichnete dieses Haus mit dem Preis »Best-Practice« für Handwerk aus.

► Die Gastronomieaktion »Heimat auf'm Teller« initiierte mit Gastwirten die »Regionalen Wochen«. Nach dem Erfolg dieser Aktion gründeten Gastwirte, Bauern, Landwirtschaftsamt und Touristeninformation mit dem Naturschutzzentrum einen Verein. Ziel ist es, wieder mehr heimische Produkte und Gerichte auf die Speisekarten zu bekommen.



Karl Heinlein

Voraussetzungen für den Erfolg des Naturschutzzentrums Wengleinpark sind die engen Kontakte zu den regionalen Akteuren, der behutsame und kontinuierliche Aufbau der Projekte, die Kooperationsbereitschaft und die Förderung innovativer und »vorbildlicher« Ansätze. Ganz wichtig ist es, dass die Projekte von der lokalen Bevölkerung akzeptiert, getragen und gelebt werden. Nur so besteht die Chance, das Netzwerk Natur-Mensch-Landschaft neu zu knüpfen.

Rainer Wölfel

Rainer Wölfel ist Geschäftsführer der IBN.

von großer Bedeutung für den Arten-, Natur- und Landschaftsschutz. Das bayerische Landschaftspflegekonzept nennt die Allmende-Hutanger denn auch »kulturlandschaftliche Höhepunkte«.

Das Projekt Hutanger wurde 1984 von der Ortsgruppe Hersbrucker Land des Bundes Naturschutz (bayerischer BUND-Landesverband) ins Leben gerufen. 1988 bekam es den Europäischen Umweltpreis im Bereich »Erhaltung des kulturellen Erbes«. Ziel des Projektes ist es, praxisnah aufzuzeigen, dass Naturschutz, wirtschaftliche Nutzung und Gemeinwohl nebeneinander und miteinander möglich sind. Etwa durch eine naturverträgliche und ökonomisch tragfähige Pflege und Nutzung, mit einer Wiedereinführung der Rinderweide, mit Regionalvermarktung und sanftem Tourismus. Und dass durch die gemeinsame Nutzung und Verantwortung ein Stück Heimat erhalten wird.

Umweltgerechte Regionalentwicklung

Neue Wege in der Umweltbildung geht das Naturschutzzentrum mit der Kombination von Naturschutz und Regionalentwicklung. Nur praktisches Handeln und die Arbeit mit den Akteuren vor Ort bringen eine Region erfolgreich voran. Als Anlaufstelle für regionale Projekte entstand im Zentrum 1997 eine »Informations- und Bildungsstelle für Naturschutz und Regionalentwicklung« (IBN). Auch weil Fördermittel fehlten, wurde hier von Beginn an das Bottom-up-Verfahren umgesetzt: Nichts von oben aufsetzen, sondern von unten, zusammen mit der lokalen Bevölkerung, entwickeln, lautet die Devise. Die IBN initiiert und betreut die Projekte von der Idee bis zur Umsetzung (s. Kasten).

»Slow City« Hersbruck

Das Naturschutzzentrum schuf die Grundlagen dafür, dass Hersbruck zur ersten »Slow City« Deutschlands wurde. (Dieses in Italien gegründete Netzwerk »lebenswerter Städte« lehnt sich an die Initiative »Slow food« an, die – in Abgrenzung zum »Fast Food« – für regionale und gesunde Kost wirbt.) Voraussetzung für eine Aufnahme sind eine konsequente Umweltpolitik mit einer gewachsenen, nachhaltigen Regionalentwicklung.



Rainer Wölfel (2)

Blütenreich

Auf Trockenrasen wie im Rinntal, einer ehemaligen Hutungsfläche, wächst die seltene Kuhshelle (Pulsatilla vulgaris), eine Charakterpflanze der Hersbrucker Alb.

Das Naturschutzzentrum Wengleinpark in Hersbruck (Fränkische Alb) ist seit 1987 eine Ökostation des Bundes Naturschutz in Bayern und engagiert sich im Bereich Naturschutzbildung, -erziehung und -information, Umweltbildung, Arten- und Biotopschutz, Landschaftspflege, Naturschutzforschung und umweltgerechte Regionalentwicklung.

► Infos und einen ausführlichen Prospekt gibt es beim Naturschutzzentrum Wengleinpark, Postfach 333, 91212 Hersbruck, Tel. 0 91 51/7 02-00, Fax -90, www.naturschutzzentrum-wengleinpark.de

Spendenaufruf

Das Naturschutzzentrum Wengleinpark benötigt für den Aufbau eines »Infozentrums Kulturlandschaft« und für die Erweiterung und Neugestaltung des Wengleinparks dringend finanzielle Unterstützung. Spenden sind steuerlich absetzbar. Spendenkonto: 190 003 996, Sparkasse Nürnberg, BLZ 760 501 01

Neues BUND-Gütesiegel

Krankenhäuser sparen Strom

Intelligente Lösungen helfen den Energieverbrauch zu reduzieren. Allein die deutschen Krankenhäuser könnten mit Hilfe technischer Modernisierung jährlich vier Millionen Tonnen Kohlendioxid einsparen und so etwas für den Klimaschutz tun.

Das dachte sich auch der BUND Berlin und entwickelte 2001 das Gütesiegel »Energie sparendes Krankenhaus«. Sein Ziel: Energie sparende Innovationen im Klinikbereich zu fördern und auszuzeichnen. Um die Qualität des Gütesiegels zu gewährleisten, arbeitet der BUND eng mit Energiefachleuten zusammen, die die technische Seite der Zertifizierung betreuen.



Kein Problem Auch in Energie sparenden Krankenhäusern müssen Chirurgen nicht bei Kerzenlicht operieren.

Hilfe des Energiecontractors HEW-Contract, der in die technischen Erneuerungen investierte und auch deren Optimierung über einen Zeitraum von zwölf Jahren übernahm, schaffte es die Klinik, ihre CO₂-Emissionen um 37% zu reduzieren. Danach wurde das Gütesiegel schnell bundesweit bekannt und begehrt. In den letzten beiden Jahren bekamen sechs weitere deutsche Kliniken das Gütesiegel: das Malteser-Krankenhaus St. Anna in

Strenge Kriterien mindern die CO₂-Emissionen

Das begehrte Gütesiegel kann jedes Krankenhaus erhalten, das durch Sparmaßnahmen in den letzten drei Jahren seinen Energieverbrauch um mindestens 25% vermindert hat. Oder aber durch langjähriges Engagement seinen Energiebedarf deutlich unter den Durchschnitt vergleichbarer Kliniken absenken konnte.

Einige Krankenhäuser haben die technischen Maßnahmen zur Energieeinsparung kostenneutral in eigener Regie umgesetzt. Andere greifen auf das Instrument des »Contracting« zurück. Dabei investiert ein externes Unternehmen, der »Contractor«, in die technische Sanierung der Klinik und führt diese auch durch. In beiden Fällen finanzieren die künftig geringeren Energiekosten die Sparmaßnahmen – eine win-win-Situation für Krankenhaus, Contractor und Klima.

Bereits sieben Krankenhäuser ausgezeichnet

Das evangelische Krankenhaus Hubertus in Berlin war die erste Klinik, die das BUND-Gütesiegel erhielt. Mit

Duisburg, die Krankenhäuser Waldfriede und Lichtenberg in Berlin, das Klinikum Chemnitz, das Krankenhaus Neustadt am Rübenberge und die Elbe-Jeetzel-Klinik in Dannenberg. Alle haben im Rahmen ihrer wirtschaftlichen Möglichkeiten das vertretbare Maximum an Energieeffizienz erreicht. Sie sind Teil des BUND-Netzwerkes »Energie sparendes Krankenhaus« und geben ihre Erfahrungen gern an andere Kliniken weiter.

Inzwischen haben sieben weitere Krankenhäuser das Gütesiegel beantragt, so dass die Zertifizierung in diesem Jahr weitergeht. Auch der Bundesvorstand des BUND hat das Gütesiegel nun anerkannt und bewirbt es bundesweit. Der BUND hofft, dass noch viele Kliniken den positiven Beispielen folgen und sich für Energieeffizienz und Klimaschutz engagieren.

Petra Steubl

... assistiert in der Presseabteilung des BUND Berlin.



Kontakt: BUND Berlin, Thomas Löschmann, Tel. 030/78 79 00-29, E-Mail: loeschmann@bund-berlin.de. Weitere Informationen unter www.energiesparendes-krankenhaus.de

Krankenhäuser mit Gütesiegel

- ▶ Das evangelische Krankenhaus Hubertus in Berlin verringerte seine CO₂-Emissionen mit Hilfe eines Energiecontractors um 37%.
- ▶ Das Malteser-Krankenhaus St. Anna in Duisburg reduzierte mit technischen Maßnahmen seinen CO₂-Ausstoß um 20%. Dank weiterer Maßnahmen wird die Einsparung dieses Jahr die 25%-Marke überschreiten.
- ▶ Das Krankenhaus Waldfriede in Berlin konnte mit einem Energiespargarantie-Vertrag fast ein Viertel seines Energieverbrauchs einsparen. Maßgeblich: die Umstellung von Öl auf Erdgas.
- ▶ Das Krankenhaus Lichtenberg in Berlin entwickelt seit 1995 ein intelligentes Energiemanagement und

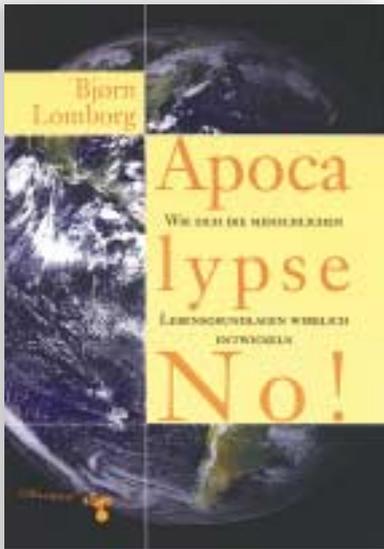
verbraucht so 15% weniger Energie als vergleichbare Häuser.

- ▶ Das Klinikum Chemnitz konnte seine CO₂-Emissionen um rund 32% vermindern. Im Rahmen eines Energie-Contractings wurden die technischen Anlagen komplett saniert.
- ▶ Das Krankenhaus Neustadt am Rübenberge spart seit 16 Jahren mit verschiedenen Maßnahmen bei der Wärme-, Dampf- und Stromversorgung. Der Energieverbrauch sank um 40%.
- ▶ Die Elbe-Jeetzel-Klinik in Dannenberg realisierte mit einem Energiedienstleister ein Bündel technischer Sparmaßnahmen – mit Erfolg: Die CO₂-Emissionen gingen um 25% zurück.

Lomborgs »Apocalypse No!«

Blauäugiger Björn

Der dänische Statistikprofessor Björn Lomborg wirft der Umweltbewegung vor, den Zustand von Natur und Umwelt notorisch schwarz zu malen. In Wirklichkeit gäbe es kaum Grund zur Sorge. Doch seine Thesen stehen auf tönernen Füßen.



Noch kein halbes Jahr im Handel, hat die deutsche Übersetzung von »Apocalypse No!« große Resonanz gefunden und teilweise heftigen Widerspruch ausgelöst. Ökonomen und Umweltwissenschaftler reiben sich an den griffigen wie gleichsam provokanten Ausführungen des dänischen Statistikprofessor Björn Lomborg. Seine Hauptthese: Im längeren Trend betrachtet hat sich die Lage für die Menschheit nicht verschlechtert, sondern deutlich verbessert. Und alles spreche dafür, dass dies auch so bleibe.

Mit einer Fülle von Zahlen und Diagrammen versucht Lomborg die angeblichen Mythen der »Öko-Pessimisten« zu entlarven. Kaum eine der Gefahren, vor denen die Ökologen immer gewarnt hätten, sei real. Der Umwelt gehe es heute besser, die weltweite Getreideproduktion steige und Bildung und Freizeit genießen einen immer höheren Stellenwert in unserer Gesellschaft. Dass sich Umweltschützern angesichts dieser mit üppigen Datenhalden zugeschütteten Polemik die Nackenhaare kräuseln, ist nur allzu verständlich.

Dass erfolgreiche Umweltpolitik alles andere als ein durch wirtschaftliche Entwicklung zu erklärender Selbstläufer ist, offenbart ein Blick in die Vergangenheit. Als der Club of Rome 1972 die »Grenzen des Wachstums« aufzeigte, war der Himmel über der Ruhr mehr grau als blau und der Rhein der größte öffentliche Abwasserkanal zwischen Nordsee und Mittelmeer. Die Umweltbewegung warnte vor dem ökologischen Kollaps. Hat sie sich falsch verhalten, weil ihre Prognosen nicht eingetreten sind? Oder wären die Erfolge ohne Kassandras Rufe womöglich ausgeblieben?

Fortschritte in der Umweltpolitik, auf die Lomborg hindeutet, sind nicht von der Hand zu weisen. Luft und Gewässer sind heute vielfach sauberer als noch vor 30 Jahren. Unter anderem genau deshalb, weil Bücher wie »Die Grenzen des Wachstums«, »Ein Planet wird geplündert« oder »Global 2000« aufrüttelten, weil die wachsende Umweltbewegung Politik und Öffentlich-

keit sensibilisiert hat und weil Umweltkatastrophen wie das schleichende Waldsterben oder der Reaktorunfall von Tschernobyl Problembewusstsein erzeugten.

Sukzessive konnte – immer wieder hart erkämpft gegen potente ökonomische Interessen und bürokratische Trägheit – Umweltpolitik institutionalisiert werden. Von einer Abteilung des Innenministeriums wurde Umweltpolitik zu einem eigenständigen Politikfeld, das mehr und mehr ausstrahlt. Erfolge der Umweltpolitik beschränken sich allerdings weitgehend auf »klassische« Umweltprobleme, nämlich solche, wo mit nachgeschalteter Technik (z. B. Filtern, Katalysatoren, Klärwerken) Schadstoffe reduziert werden können. Da, wo Problembekämpfung sich nicht auf »end-of-pipe-Praktiken« beschränken lässt, sondern fundamentale Veränderungen in Technologie, Lebensstilen und Institutionen erfordert, haben wir noch nicht einmal richtig begonnen. Hierfür stehen Themen wie Klimawandel, Schwund an biologischer Vielfalt, Flächenversiegelung, Desertifikation, Ressourcenvergeudung oder die Überfischung der Ozeane.

Lomborg ignoriert oder verharmlost diese Probleme wortreich. In ihrem jüngsten Gutachten urteilt die OECD – wahrlich alles andere als ein Häuflein engstirniger Ökos –, dass trotz vereinzelter Erfolge die Qualität der Umwelt auf Dauer nicht verbessert werden konnte und sich in einigen Bereichen sogar substanziiell verschlechtert hat. Soweit zu den Fakten.

Kurz: Lomborgs Buch sollte man zur Kenntnis nehmen, aber ohne sich wirklich aufzuregen. Es ist – wie schon das 1996 erschienene Buch »Ökooptimismus« von Maxeiner und Miersch – eine Mischung aus Teilwahrheiten, Halbwissen und vermeintlichen Provokationen. Wirklich mutig ist das Buch nicht, denn es predigt etwas, das viele gerne hören: »Alles halb so wild. Es wird schon nicht so schlimm kommen. Wir haben wichtigeres zu tun. Uns ist immer etwas eingefallen.« Lomborg ist der Star all jener, denen der Status quo als die beste aller Welten gilt. Wirklich sagen können uns seine Frohmutsphrasen aber kaum etwas.

Reinhard Loske

PS. Anfang Januar beschuldigte das »Danish Committee on Scientific Dishonesty« – ein Zusammenschluss hochrangiger dänischer Wissenschaftler – Björn Lomborg, gegen wissenschaftliche Grundregeln verstoßen zu haben. Eingehende Untersuchungen hätten u. a. ergeben, dass Lomborg systematisch nur solche Studien und Daten berücksichtigte, die seine These unterstützten, alle anderen aber bewusst unterschlagen hat.

Was Lomborg behauptet – und was dran ist an seinen Thesen: www.bund.net, siehe Service/für BUNDgruppen

... ist umwelt- und bildungspolitischer Sprecher der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bundesweit mobil

Das fachpolitische Herz des BUND schlägt in seinen Arbeitskreisen. Wer aktiv an der Meinungsbildung des BUND mitwirken will, findet hier für jedes Interesse eine fachliche Heimat. Der Arbeitskreis »Verkehr« entwickelt Strategien für eine ökologische Mobilität und vernetzt die verkehrspolitischen Aktivitäten innerhalb des BUND mit anderen Verbänden.

Als Lobbyverband für eine ökologische Verkehrspolitik zeichnet den BUND – vergleicht man ihn mit Lobbyisten aus der Bau-, Automobil- oder Flugindustrie – vor allem eines aus: das Engagement von mehreren hundert Aktiven, die sich mit innovativen Ideen und kreativen Aktionen gemeinsam für ein umweltgerechtes und menschenverträgliches Verkehrssystem einsetzen. Ob es darum geht, Fahrradwege auszuweiten, Bahnstrecken zu reaktivieren, Straßenbahnen neuzubauen, das Angebot der öffentlichen Verkehrsmittel zu verbessern oder Natur zerstörende neue Straßen und die Kanalisierung von Flüssen zu verhindern: Fast immer sind die Erfolge auf den persönlichen Einsatz von BUND-Aktiven, Bürgerinitiativen und Mitgliedern verbündeter Umweltverbände zurückzuführen,

dicke Bretter bohren. Doch die Mitstreiter motivieren sich gegenseitig und können Erfolge zusammen feiern.

Neues Leitbild

Derzeit erarbeitet der Arbeitskreis im Rahmen des BUND-Schwerpunktes Verkehr/Mobilität ein konkretes Leitbild für eine zukunftsfähige Mobilität. Es soll deutlich machen, wie sich eine ökologische Verkehrspolitik für den einzelnen Kunden darstellt. Nur wenn wir kundenbezogene Alternativen zur heutigen Automobilfixierung benennen und aufzeigen, wie sehr sich damit die Lebensqualität erhöht, wird unser Konzept für eine neue Form der Mobilität gesellschaftlich unterstützt. Unser Leitbild entsteht in einem breiten Dialog mit Politik, Wissenschaft, Bahnunternehmen und Mobilitätsdienstleistern. Alle Aktiven haben die Chance, ihre Ideen für die Gestaltung der mobilen Zukunft einzubringen.

Intelligenz statt Beton

Weiter will der AK eine Investitionspolitik durchsetzen, die klare Prioritäten für die Förderung umweltgerechter Mobilitätsangebote setzt – statt wie bisher vorwiegend den Straßenbau zu unterstützen. »Intelligenz statt Beton«: Mit diesem Slogan werden wir den neuen Bundesverkehrswegeplan begleiten, den die Bundesregierung derzeit erstellt. Er fixiert die Investitionsstrategie für Straßenbau, Schienen und Wasserstraßen bis 2015. Der AK koordiniert dabei besonders die Aktivitäten lokaler Umweltgruppen und sorgt dafür, dass deren Meinung zu den 1500 Straßenbauprojekten, 27 Schienenprojekten und 9 Wasserstraßenprojekten in den bundespolitischen Entscheidungsprozess einfließen.

Der AK bemüht sich außerdem um die Fortsetzung der ökologischen Finanzreform, um Gesetze für einen effektiven Lärmschutz und die Wiederherstellung lebendiger Flüsse. Und das neue Preissystem der Bahn muss nachgebessert werden. Nachdem BUND, VCD und Pro Bahn bereits im Vorfeld einige Korrekturen erreicht hatten – z. B. die Gültigkeit der alten BahnCard bis zu ihrem Ablauf oder Verbesserungen für Familien mit Kindern unter 15 Jahren –, wollen wir nun auf Politik und Bahn einwirken, die verbliebenen Mängel des Preissystems zu beheben. Beispiele: die Umbuchungs- und Stornobedingungen, die massive Erhöhung der Preise im Regionalverkehr oder die Benachteiligung von Jugendlichen (ab 15), Studenten und Auszubildenden. Wer daran mitarbeiten will, ist herzlich eingeladen.

Richard Mergner, Werner Reh, Tilmann Heuser

Sackgasse

Da helfen auch breitere Straßen und immer stärker motorisierte Autos nicht mehr – wer zukünftig noch mobil sein will, muss neue Wege gehen.



er kämpft im oft zähen Ringen mit Politik, staatlichen Verwaltungen und anderen Interessensgruppen.

Strategien und Kontakte

Koordiniert und vernetzt werden diese Aktivitäten auf Bundesebene vom Arbeitskreis Verkehr. Seine Mitglieder erarbeiten die verkehrspolitischen Strategien und Positionen des BUND und planen bundesweite Aktionen. Und sie bringen sich direkt in die Verkehrspolitik ein: durch persönliche Überzeugungsarbeit bei Bundes- und Landespolitikern, durch Kontakte zu den Medien, die Teilnahme an Diskussionsveranstaltungen und Anhörungen und durch gemeinsame Aktionen mit anderen Verbänden. Der »Lohn« dafür: Persönlich dazu beizutragen, dass das Verkehrssystem zukunftsfähiger wird. Dass bei der Deutschen Bahn und öffentlichen Verkehrsunternehmen »Beförderungsfälle« zu Kunden werden. Und dass neue Ideen für eine umweltgerechte Mobilität Wirklichkeit werden. Dazu muss der AK oft

Die Autoren

Richard Mergner ist Sprecher, Werner Reh stellvertret. Sprecher des BUND-AKs Verkehr, Tilmann Heuser verkehrspolitischer Referent der BUND-Bundesgeschäftsstelle.

Über insgesamt 45 000 Euro konnten sich die Empfänger des Weleda-Preises 2002 freuen: das anthroposophische Gesundheitszentrum Marbachshöhe bei Kassel und die Baufirma HolzHaus-plus aus Münster. Nach Ansicht der Jury – mit Ernst Ulrich v. Weizsäcker und Ex-Ministerin Andrea Fischer prominent besetzt – ist es beiden gelungen, eine gesunde und ökologische Lebensweise beispielhaft miteinander zu verbinden. Den Preis überreichten BUND-Bundesgeschäftsführer Gerhard Timm (links) und Manfred Kohlhasse (rechts) aus der Geschäftsleitung von Weleda, Ökomanager des Jahres 2002.



BUND

Der BUND 2003 Für eine bessere Umweltpolitik

Eine an ökologischen Zielen ausgerichtete Verkehrspolitik und die Fortführung der Agrarwende – das sind die Themen, mit denen sich der BUND in den nächsten drei Jahren vorrangig befassen will. Dies beschlossen rund 150 Delegierte des BUND Ende November in Bad Herzfeld. Dazu sagte Angelika Zahrt, die Vorstandsvorsitzende des BUND: »Die Verkehrspolitik in Deutschland darf nicht auf den Bau von Autobahnen und wenige teure Prestigevorhaben reduziert werden. Der Bundesverkehrswegeplan braucht dringend eine ökologische Runderneuerung. Hier muss der neue Bundesverkehrsminister Stolpe jetzt Flagge zeigen. Beim Thema Landwirtschaft wollen wir Bundesagrarministerin Künast beim Wort nehmen, die Massentierhaltung abzubauen und das Recht auf gentech-freie Lebensmittel zu sichern.«

Der BUND wird sich auch in diesem Jahr kontinuierlich für eine bessere Umweltpolitik einsetzen. Reformbedarf gibt es vor allem bei der Ökosteuer, bei Energiefragen und beim Hochwasserschutz. Die Delegierten begrüßten die geplante Novelle des Fluglärmsgesetzes, die Senkung der Mehrwertsteuer für Bahntickets und den Stopp des Ausbaus von Elbe, Saale und Donau. Zudem unterstützt der BUND das geplante Verbraucherinformationsgesetz, das die Auskunftsrechte der Bürger gegenüber Behörden und Firmen stärken soll.

Ein weiteres wichtiges Thema der Delegierten war die Diskussion über ein Leitbild des BUND. Wo will der BUND im Jahr 2012 stehen? Bis zum Herbst – wenn sich die Delegierten wieder treffen – soll das Leitbild klare Konturen bekommen. Was war der BUND 2002? Dazu zwei aktuelle Daten: Die Zahl der Mitglieder und Förderer stieg leicht auf ca. 390 000. Das Jahresbudget blieb mit rund 13 Mio. Euro konstant.

Grünes Band Entdecke die Vielfalt!

Den 5. »GEO-Tag der Artenvielfalt« gestaltet das Magazin GEO in diesem Jahr gemeinsam mit dem BUND: am 14. Juni entlang des Grünen Bandes! Die Hauptveranstaltung findet in den Nationalparken Harz und Hochharz statt. In fünf weiteren Gebieten entlang der früheren innerdeutschen Grenze organisiert der BUND so genannte Satelliten-Projekte: am Dassower See (M.-Vorp./Schleswig-H.), am Harper Mühlenbach bei Salzwedel und im Großen Bruch (S.-Anhalt/Niedersachsen), im Unteren Eichsfeld und im Bereich Schlechtsarter Schweiz/Haßberge/Grabfeld (Thür./Bayern).

Was ist der Sinn des »GEO-Tages der Artenvielfalt«? In nur 24 Stunden sollen bundesweit auf ausgewählten Flächen möglichst viele Tier- und Pflanzenarten entdeckt werden – um ein Bewusstsein zu wecken für die Vielfalt vor unserer Haustür. Eine einmalige Chance, die wertvollen Lebensräume im Grünen Band genau unter die Lupe zu nehmen. Wir rufen alle Spezialisten – gerade unbekannter Artengruppen – dazu auf, sich am »Großen Suchen« zu beteiligen. Oder Begleitaktionen in der eigenen Umgebung zu starten. Machen Sie mit!

Anmeldungen für Begleitaktionen unter www.geo.de/artenvielfalt oder bei Tom Müller, GEO-Redaktion, Tel. 040/3703-2732, tom.mueller@geo.de.



Infos über die Projektgebiete und den Flyer gibt es beim Projektbüro Grünes Band, Dr. Liana Geidezis, Tel. 0911/81878-17, E-Mail: l.geidezis@lfg.bund-naturschutz.de



Kai Frobels

Reiche Natur
Abschnitt des
Grünen Bandes
bei Helmstedt.

Lokales BUND-Engagement prämiert

Jedes Jahr vergeben die Deutsche Bundesstiftung Umwelt und das ZDF 130 000 Euro für gute Taten im Naturschutz. Wir hatten 2002 im BUNDmagazin die BUNDgruppen aufgerufen, viel versprechende Pro-

jekte auch ihre Auen und Altarme. Die ganze Flusslandschaft soll wieder zu Leben erwachen, mit allen Vorteilen für seltene Tiere und Pflanzen und den Hochwasserschutz. Das Konzept ist langfristig

Ausgezeichnet
Die Vechte ist heute zwischen Schüttdorf und Nordhorn wieder relativ naturnah. Auch die Storch-Broschüre des BUND Markdorf überzeugte die Jury.



Walter Oppel

jekte einzureichen. Mit Erfolg! Denn gleich zwei der fünf neuen Preisträger sind BUND-Aktive.

Den Preis für das »Beste Nachhaltigkeitsprojekt« erhielt Walter Oppel von der Kreisgruppe Bad Bentheim aus Niedersachsen. Oppel hatte die Idee, Abschnitte seines Heimatflusses Vechte wieder in den ursprünglichen Zustand zu versetzen. Mit anderen Umweltschützern entstand das »Entwicklungskonzept Vechteaue«. Es beschränkt sich nicht auf die Vechte allein, sondern

angelegt und soll in Übereinstimmung mit den betroffenen Landwirten realisiert werden. Walter Oppel musste viel Überzeugungsarbeit leisten. Landkreis, Kommunen und eine Naturschutzstiftung werden weitere Flächen für die Revitalisierung der Vechte bereitstellen.

Den Preis für die »Beste Umweltinformation/Kommunikation« gewann Franz Beer vom BUND Markdorf in Oberschwaben. Er beeindruckte die Jury nicht nur mit vielen Naturschutzprojekten. Für

Aufsehen sorgte vor allem, wie er auf seine Projekte aufmerksam

macht. Er betreibt Werbung im besten Sinne und schafft es so, Ideen für den Umweltschutz in die Öffentlichkeit zu tragen. Bestes Beispiel: das Markdorfer Apfelsaftprojekt. Es soll Streuobstwiesen erhalten und fördern. Die Zulieferer verpflichten sich, beste Bio-Qualität zu liefern, und erhalten für ihr Mostobst einen festen Ankaufspreis. Der Apfelsaft ist ein Verkaufsschlager: Beer produziert rund eine Million Liter pro Jahr! Damit sind die Streuobstwiesen auch als Einkommensquelle interessant – und die wertvolle Kulturlandschaft bleibt erhalten. Erfolgreich war Beer auch, als er den Weißstorch in eine Niedermoorregion zurückholte. Die »Bewirtschaftung« der Flächen übernehmen Heckrinder. Schulklassen und Kindergärten besuchen das Projekt regelmäßig. Aus einem Stand heraus sind Störche und Rinder in ihrem Lebensraum zu beobachten. Eine kindgerechte Broschüre bringt dem Nachwuchs ökologische Inhalte nahe und wird an Schulen verschickt.

• **BUND Gr. Bentheim, Markringstr. 22, 48465 Schüttdorf, Tel. 059 23/41 61, www.bund-grafschaft-bentheim.de**
• **BUND Markdorf, Ittendorfer Str. 3, 88677 Markdorf, Tel. 075 44/51 62, Fax: 7 26 35**

Auch 2003 wird guter Naturschutz wieder belohnt – Unterlagen zum Wettbewerb gibt es unter www.muna.zdf.de und www.dbu.de; die Kontakt-E-Mail beim BUND: norbert.franck@bund.net

Initiative 2000plus

Schulmaterialien aus Recyclingpapier

Um den Markt für Schulmaterialien aus Recyclingpapier ist es nicht gut bestellt. Von bundesweit 200 Millionen Heften sind nur noch 5 bis 10% umweltfreundlich – Tendenz abnehmend. Wirklich besorgniserregend sind die Folgen: Der deutsche Papierverbrauch ist seit 1950 pro Kopf um das Siebenfache

gestiegen. Jeder fünfte Baum weltweit endet heute in einer Papiermühle. Ganze Ökosysteme werden für die Herstellung von Frischfasern vernichtet; die Existenzgrundlage vieler Menschen geht verloren. Diese Entwicklung hat Umwelt- und Verbraucherverbände in Nordrhein-Westfalen – unter ihnen der BUND –

zur Gründung der »Initiative 2000 plus« bewogen. Dass der Zusammenschluss erfolgreich ist, zeigen über 500 Klassen, die sich verpflichtet haben, in Zukunft Recyclingpapier zu nutzen. Auch haben sich in Brandenburg und Rheinland-Pfalz inzwischen ähnliche Initiativen gegründet.

Mehr zum Thema Recycling unter: www.treffpunkt-recyclingpapier.de

Vorbildlich und viel besucht

Eine Allee aus hundertjährigen Eichen säumt den schmalen Weg zum Hofplatz. Hinter alten Obstbäumen verbirgt sich das Hamburger Umweltzentrum. Seit rund 15 Jahren engagieren sich hier Vereine, Gruppen und Einzelpersonen mit einem gemeinsamen Ziel: Den alten Gutshof mit seinem etwa neun Hektar großen Gelände zu erhalten. Und in dieser grünen Oase Hamburgs Kinder, Jugendliche und Erwachsene an die Natur heranzuführen. Seit Anfang 2001 ist der BUND in Kooperation mit der Behörde für Umwelt und Gesundheit (BUG) Träger des Hamburger Umweltzentrums. Gemeinsames Ziel ist es, hier eine zentrale Einrichtung für Umweltbildung in Hamburg zu etablieren.

Das reich strukturierte Außengelände bietet dafür optimale Voraussetzungen. Leicht zugänglich, ist der vielfältige Naturerlebnisraum auch ein ökologischer »Trittstein« für den innerstädtischen Biotopverbund, zum Schutz der einheimischen Tiere und Pflanzen. Um den gepflasterten Hofplatz mit Guts-

haus, Feldscheune, ehemaliger Stallung und weiteren Gebäuden finden sich die Strukturen der einst bäuerlichen Kulturlandschaft. Ein Rundweg erschließt sie für die Besucher.

Bereits im ersten Jahr der BUND-Trägerschaft kamen zu 447 Veranstaltungen rund 17 500 Besucher. Meist nutzen Schulklassen oder Kindertagesstätten das Angebot. Doch auch Veranstaltungen wie die Messe für Dach- und Fassadenbegrünung oder die Hamburger Apfeltage erwiesen sich als Besuchermagnet.

In puncto Bewirtschaftung übernimmt das ehemalige Staatsgut zunehmend Vorbildfunktion. Schon jetzt verfügt es über eine Anlage zur Nutzung des Regenwassers, eine Pflanzenkläranlage, Sonnenkollektoren auf dem Dach des Gutshauses und einen unterirdischen Wärmespeicher für die benachbarte Solar- siedlung Karlshöhe.

Doch reichen die Aktivitäten des Hamburger Umweltzentrums über die Hansestadt hinaus. Da gibt es die Partnerschaft mit einem Umweltzentrum im Tschad, das zu den



BUND

ärmsten Ländern Afrikas zählt – ein Projekt des UNESCO-Instituts für Pädagogik in Hamburg. Im Rahmen der Städtepartnerschaften Hamburgs gibt es auch Kontakte mit Shanghai und St. Petersburg. Und über das von der EU geförderte Projekt »Leonardo da Vinci« kommen zudem regelmäßig PraktikantInnen ins Hamburger Umweltzentrum – bisher aus Italien, Estland, Frankreich und England.

Dieter Ohnesorge, Paul Schmid

Gut besucht
Zum Agenda-Festival im letzten Mai kamen 3 000 Hamburger.

Weitere Infos:
www.bund.net/hamburg oder E-Mail: hamburger.umweltzentrum@bund.net

Was, wann, wo?

Unsere Terminübersicht finden Sie wöchentlich aktualisiert unter »www.bund.net?aktuell.htm«. Hier können Sie sich ausführlich über wichtige Veranstaltungen aus dem Umwelt- und Naturschutz informieren. Bitte melden Sie Veranstaltungstermine an: BUND, Internet-Redaktion, Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin, Fax: 030/2 75 86-440, E-Mail: friederike.otto@bund.net

Register 2002

Ein vollständiges Sach- und Personenregister vom Jahrgang 2002 des BUNDmagazins finden Sie – wie die Register der Jahrgänge 2000 und 2001 – unter www.bund.net?publikationen.htm.

BUND auf der ITB

Öko-Urlaubstipps

Unter dem Motto »Reisen Sie natürlich!« präsentiert sich der BUND auf der Internationalen Tourismus-Börse (ITB) vom 7. bis 11. März. Für Ihre schönsten Tage im Jahr können Sie sich in der neuen Natur-Erlebnis-Halle 10.2 am BUND-Stand beraten lassen. Der BUND bietet Ihnen auf der ITB kompetente Beratung und stellt auch die eigenen BUND-Reisen in Natur- und Kulturlandschaften vor. Im Internetcafé des BUND-Stands können Sie sich den Energieverbrauch Ihres Urlaubes errechnen.

Kontakt: www.bund-reisen.de oder BUND-Reisen, Bund Naturschutz Service GmbH, Tel. 091 23/99957 -10, Fax: -99

Neuer BUND-Service

Öko-Schulreisen

Wer eine Abwechslung zu den klassischen Klassenfahrten sucht, sollte sich gratis über die neuen ökologischen Schulreisen des BUND informieren lassen. Die Bund Naturschutz-Service-GmbH hat erstmals für Schulen eine Auswahl von Natur-Reisezielen zusammengestellt. Im Angebot sind Fahrten in den Nationalpark Nordfriesisches Wattenmeer/Hallig Hooge, die Hohe Tatra in der Slowakei, den italienischen Nationalpark Abruzzen und den Nationalpark Bayerischer Wald. In enger Kooperation mit der Deutschen Bahn (Fahrziel Natur) erfolgt die An- und Abreise umweltfreundlich im Zug.

◀ *Katalog und nähere Infos*





Umwelt-Kinder-Tag Rabatz für die Umwelt

Am 5. Juni ist es soweit – endlich ist wieder Umwelt-Kinder-Tag der BUNDjugend. Tausende Kinder werden auch 2003 für den Umweltschutz und die Zukunft der Erde aktiv. Mit ordentlich Rabatz und einer Menge Spaß stellen die Kinder ihre eigenen Aktionen auf die Beine. In diesem Jahr dreht sich alles um das Thema »Unsere Welt – ein Dorf«.

Wie kommt mein Kakao auf den Frühstückstisch? Was bedeutet eigentlich „fair gehandelt“? Und was können wir gegen die Abholzung des Regenwaldes tun? Auf diese und viele andere Fragen suchen Kinder am Umwelt-Kinder-Tag eine Antwort. So können sie globale Zusammenhänge begreifen lernen und mit ihren Aktionen zu einer lebenswerten Zukunft für alle Menschen beitragen.

Das Engagement der Kinder wird anschließend mit einem Umwelt-Kinder-Tag-Wettbewerb belohnt: Die einfallreichsten Kinder bekommen schöne Buch- und Spielpakete. Wer beim Umwelt-Kinder-Tag mitmachen will, bekommt bei der BUNDjugend Informationen und Tipps. Eine Postkarte zur Anmeldung und eine Aktionsmappe mit vielen Tipps gibt es ebenfalls ab sofort bei der BUNDjugend.

Neue Multivision Wie melke ich eine Kuh?

Im Januar startete die BUNDjugend mit einer zweiten Multivisionsschau. Für ein Jahr liefert sie Schülerinnen und Schüler 40 Minuten lang Einblicke in die Landwirtschaft – mit tollen Bildern, gutem Sound und interessanten Texten. Begleitet wird die Multivision von einer Ausstellung auf Rädern. Hier können sich die Jugendlichen nach der Schau noch schlauer machen, ein Quiz lösen und ausprobieren, wie aufwändig Melken von Hand ist. Ähnlich wie bei der letzten Multivision (zu »Klima und Energie«) werden Tag für Tag etwa 1000 SchülerInnen angesprochen.

Neu an der aktuellen Multivision sind die Partner: Gefördert durch das Bundesprogramm Ökologischer Landbau haben sich in der inhaltlichen Erarbeitung zwei sehr unterschiedliche Jugendverbände zusammengefunden: die BUNDjugend und der Bund Deutscher Landjugend des Bauernverbandes. Die Abstimmung zwischen den JugendvertreterInnen war knifflig, aber letztlich erfolgreich. Es gelang – auch dank einer sehr fitten Moderatorin – in beiderseitigem Respekt für die unterschiedlichen Positionen das Thema Landwirtschaft fair und vielfältig darzustellen.

In der Natur gibt es – nicht nur für Kinder – immer etwas zu entdecken. Wer seine Erlebnisse in ein Tagebuch schreibt, kann damit Preise von der BUNDjugend gewinnen.

Naturtagebuch Schreibt auf, was Ihr entdeckt

Auch im Jahr 2003 veranstaltet die BUNDjugend den Wettbewerb NaturTageBuch. Kinder zwischen 8 und 12 Jahren können zu Naturforschern werden. Sie beobachten die Natur über einen längeren Zeitraum und halten ihre Entdeckungen in einem Tagebuch fest. Mitmachen können Umweltgruppen, Schulklassen und einzelne Kinder. Alle bis zum 31. Oktober 2003 eingesendeten NaturTagebücher nehmen am Wettbewerb teil. Als Belohnung winken Sachpreise. Auf die schönsten Tagebücher warten besondere Überraschungen.

Gruppenleiter und Lehrerinnen, die mit ihren Kindern beim NaturTageBuch mitmachen wollen, finden in einem Begleitheft für Betreuer umfangreiche Infos und Tipps. Das Heft kann bei der BUNDjugend gratis bestellt werden (Rückporto nicht vergessen!).

Noch mehr Infos für Kinder und Erwachsene gibt es im Manfred-Mistkäfer-Mitmach-Magazin, das zwischen März und November fünfmal erscheint. In diesem Jahr werden hier »Überlebenskünstler« genauer betrachtet. Eltern, LehrerInnen und BetreuerInnen finden im beiliegenden Ideenmarkt viele Aktionsideen und Hintergrundinfos. Das Jahresabonnement von Mitmach-Magazin und Ideenmarkt kostet zwölf Euro. Klassen- oder Gruppensätze sind niedriger.

Infos zum NaturTageBuch und zum Manfred-Mistkäfer-Magazin gibt es bei der BUNDjugend, Am Köllnischen Park 1a, 10179 Berlin, Tel. 030/2 75 86-5 83.

Infos zum Umwelt-Kinder-Tag bei Anke Budig und Flora Köneemann, Am Köllnischen Park 1a, 10179 Berlin, Tel. 030/2 75 86-5 86, E-Mail: umwelt-kindertag@bund.net, www.umwelt-kindertag.de



Ansprechpartner für die neue Multivision zur ökologischen Landwirtschaft ist Franz Schättle, Tel. 040/4 16 20 70.

Globalisierung

Sozialforen – der BUND ist dabei

Ende Januar war der BUND mit einem eigenen Programm am Weltsozialforum in Porto Alegre (Brasilien) beteiligt – das Thema: »Umwelt und Globalisierung« (ausführlicher Bericht in der nächsten Ausgabe). Der BUND knüpfte damit an den Erfolg seiner Aktivitäten beim Europäischen Sozialforum im November in Florenz an. Über tausend Menschen besuchten damals ein vom BUND organisiertes Seminar zu den Perspektiven nach Johannesburg.

Mehr Informationen dazu gibt es unter »www.bund.net?rio.htm«.

Jetzt vormerken!

Globalisierung und Ökologie

Vom 27. bis 29. Juni wird der BUND gemeinsam mit attac und Greenpeace – und unterstützt durch das Wuppertal-Institut und die Heinrich-Böll-Stiftung – einen Großkongress in Berlin zum Thema »Globalisierung und Ökologie« veranstalten. Zu dem Kongress werden über tausend TeilnehmerInnen erwartet. Kontakt: Jan Kowalzig, BUND-Bundesgeschäftsstelle, E-Mail: jan.kowalzig@bund.net.

EURATOM

Uralt-Vertrag kündigen!

Friends of the Earth Europe führt eine europaweite Kampagne zur Beendigung des EURATOM-Vertrages durch. Ziel dieses Vertrages aus den Jugendjahren der Europäischen Union ist die Förderung des Ausbaus der Atomenergie. Mit dem rot-grünen Atomausstieg in Deutschland fällt der Bundesregierung die wichtige Rolle zu, sich für die Beendigung des seit seinem Abschluss 1957 nie geänderten Vertrages einzusetzen. Der BUND drängt die Bundesregierung, sich ihrer Verantwortung zu stellen. Dabei geht es nicht nur darum zu verhindern, dass die Fördergelder im Rahmen

des EURATOM-Vertrages ausgesetzt werden. Der Vertrag muss vielmehr in seiner jetzigen Form insgesamt aufgehoben werden, besonders mit Blick auf die laufenden Verhandlungen für eine europäische Verfassung.

Ein ausführliches Hintergrundpapier zum EURATOM-Vertrag findet sich im Internet unter www.bund.net?energiepolitik.htm. Mehr (englischsprachiges) Material zum EURATOM-Vertrag gibt es unter www.foeeurope.org/activities/Nuclear/abolish_euratom.htm.



Umwelt in der Globalisierungsfalle

Die vom BUND initiierte attac-AG »Ökologie und Globalisierung« hat im Januar ihr erstes Flugblatt herausgegeben. Thema: die ökologischen Grenzen der Globalisierung. Zu bestellen unter bundladen@bund.net oder Tel. 030/27586-441. Ebendort gibt es auch die bunte (und kostenlose) Bilddokumentation der erfolgreichen Johannesburg-Kampagne von BUND und Friends of the Earth mit dem Titel: »Don't Let Big Business Rule the World«.



Choose Food – Choose Farming

Wie der BUND in Deutschland hat sein europäisches Partnernetzwerk Friends of the Earth die nachhaltige Landwirtschaft zum europaweiten Schwerpunkt ausgerufen. Eine neue Internetseite begleitet die Kampagne: www.choosefoodchoosefarming.org.

Anzeige

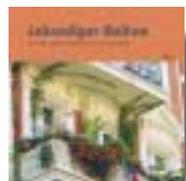


Best.-Nr. 10.408

5 Tipps zum kleinen Preis von 2,20 €
Heft zu bestellen beim BUNDladen.
rufen, mailen oder die Bestellpostkarte
dem Heft abschicken.

bundladen@bund.net · Mit Ihrer Bestellung unterstützen Sie die Arbeit des BUND.

Die BUND-Klassiker – neu aufgelegt.



Best.-Nr. 10.407



Best.-Nr. 10.405



Best.-Nr. 10.404



Best.-Nr. 10.401



Best.-Nr. 10.402



Bestelltelefon

(030) 275 86-480



Best.-Nr. 10.406



Best.-Nr. 10.403



Best.-Nr. 10.409

Natur pur
Das Ostufer der Müritz ist seit vielen Jahrzehnten unangetastet.



Ulrich Meißner

bekommen. Aber auch Raritäten wie Fischotter, Schwarzstorch und Steinbeißer, Kleine Maräne und Europäische Sumpfschildkröte – diese in Restvorkommen – haben in Mecklenburg noch Rückzugsgebiete. Ein geradezu ideales Terrain also, um im »Jahr des Süßwassers 2003« die fast unbegrenzte biologische Vielfalt dieses Lebensraumes zu entdecken.

Große Teile der Seenplatte stehen unter Naturschutz: vor allem in den drei Naturparks »Feldberger Seenlandschaft«, »Mecklenburger Schweiz und Kummerower See« und »Nossentiner/Schwinzer Heide« sowie im Müritz-Nationalpark, der allein eine Fläche von 32 200 Hektar umfasst. Zur Seenplatte gehört die große Müritz genauso wie unzählige Sölle – kleine Gewässer meist unter einem Hektar Größe, die von der eiszeitlichen Entstehung der Region künden. Diese »Augen der Landschaft« prägen den Raum, strukturieren und bereichern ihn und sind Lebensraum für eine vielfältige Flora und Fauna.

Reiseziel Natur

Wasser, so weit das Auge reicht

Nirgendwo sonst in Mitteleuropa gibt es auf engem Raum so viele Binnengewässer wie an der Mecklenburgischen Seenplatte. Die Region lockt Besucher zu jeder Jahreszeit mit großen Schutzgebieten und einem Netz von Wanderwegen.

Wasser, so weit das Auge reicht, dünn besiedeltes Land, reichhaltige Natur – wer all dies sucht, muss nicht erst nach Finnland oder in die Masuren fahren. Schließlich liegt das »Land der tausend Seen« unmittelbar vor der Haustüre: Die Mecklenburgische Seenplatte – gewässerreichste Region Mitteleuropas – bietet ein Eldorado für viele seltene Tier- und Pflanzenarten. Anderswo bereits ausgestorben oder äußerst selten geworden sind etwa See- und Fischadler, Kranich, Moorfrosch oder Rotbauchunke. Diese Tiere kann man hier zur rechten Jahreszeit durchaus zu Gesicht

Moorfrösche und Kraniche

Wenn der Frühling recht zaghaft Einzug hält, regt sich bereits vielfältiges Leben am Wasser. Der Boden der Buchenwälder ist mit einem Teppich blühender Buschwindröschen bedeckt. Wie auf ein geheimes Signal hin wandern tausende Moorfrösche aus den Winterquartieren zurück in die Seen und Sölle, wo sie einst aus dem Ei schlüpften. Der Ruf des Moorfrosches klingt etwa so, als ob man aus einer Flasche unter Wasser die Luft entweichen lässt. Die Männchen färben sich zur Paarungszeit auffällig blau und sind dann gut von den braunen Weibchen zu unterscheiden. Auch Grasfrosch, Erdkröte, Kammmolch und vor allem die Rotbauchunke gehören zu den typischen Bewohnern der Seenplatte und sind an vielen Gewässern präsent.

Auch der Kranich, der in den letzten Jahren etwas häufiger wurde, ist untrennbar mit der Region verbunden. In Mecklenburg-Vorpommern brüten etwa 1 000 Paare vom »Vogel des Glücks«; allein der Müritz-Nationalpark beherbergt 60 Paare und – am Rederangsee – einen der größten Binnenrastplätze Mitteleuropas. Zur Hauptbrutzeit sehr heimlich, sind die zurückkehrenden Vögel im zeitigen Frühjahr und die abfliegenden Vögel im Herbst sowohl zu sehen als auch zu hören. Bis zu 8 000 Kraniche rasten jedes Jahr im Nationalpark.

Wegweiser

Das gut ausgebaute Netz der Rad- und Wanderwege gestattet hautnahe Einblicke in die Natur des Müritz-

Nationalparkes. Rund 600 Kilometer Wege stehen den Naturliebhabern hier zur Verfügung, um Tiere zu beobachten oder einfach die Natur zu genießen. Auch Theodor Fontane wusste zu seiner Zeit die idyllische Müritz-Region zu schätzen. Er berichtete 1896 einem Freund: »Die Luft ist wundervoll, und je nachdem der Wind steht, bin ich auf dem Balkon von einer feuchten Seebrise oder von der Waldseite her von Tannenduft und Luft umfächelt.« »Ein ganz entzückendes Stück Erde«, so schloss er. Die Wege, um dieses Stück Erde zu erkunden, sind im Allgemeinen gut ausgeschildert. Sicherheitshalber sollte man sich aber eine Wanderkarte besorgen.

Viele Angebote

Das Auto kann währenddessen getrost in der Garage (oder ganz zuhause) bleiben. Denn der Nationalpark ist sowohl mit dem Fahrrad – Verleihstationen gibt es allerorten – als auch mit Bus und Schiff per »Müritz-Nationalpark-Ticket« gut zu erkunden. Dieses Angebot für Besucher der Region ermöglicht es, alle Busse im Nationalpark zu benutzen, Fahrräder inklusive. So können eigene Route geplant werden, bei Bedarf auch mit Hilfe eines der vielen Dienstleister im Park. An den Eingangsbereichen des Nationalparkes haben sich einige Unternehmen auf Führungen spezialisiert. Dazu gehören Spaziergänge durch Moore, mit mehr oder weniger gruseligen Geschichten, oder ein Blick in das Nest eines Fischadlerpärchens via Bildschirm in Federow – Big Brother lässt grüßen.

Anfahrt

Von München aus ist die Müritz-Region per Bahn in knapp zehn Stunden zu erreichen, von Düsseldorf dauert die Reise nur etwa sechseinhalb Stunden. Von der Hauptstadt Berlin dagegen ist es nur ein Katzensprung an die Seenplatte: Nahezu stündlich fahren Interregios über die Strecke Berlin-Rostock in die Kreisstadt Waren (Müritz), das Oberzentrum der Region. Mit dem Auto



Sebastian Haerter (4)



Naturerlebnis pur

Ob Wisente in einem weitläufigen Gehege bei Damerow, Buschwindröschen oder Maikäfer – der Frühling an der Mecklenburgischen Seenplatte ist für viele Beobachtungen gut.

kommt man etwa über die A24 und A19 zum Ziel. Je nach Lust und Laune sowie Dicke des Geldbeutels stehen vom Zelt bis zum Sternehotel alle nur denkbaren Übernachtungsmöglichkeiten zur Verfügung. Eines ist sicher: Wer einmal an der Mecklenburgischen Seenplatte war, der kommt bestimmt wieder.

Sebastian Haerter/Heike Becker

S. Haerter hat sich als freier Journalist auf Naturfotos spezialisiert, H. Becker auf die Müritz-Region.

Adressen

- ▶ Regionaler Fremdenverkehrsverein Mecklenburgische Seenplatte e.V., Turnplatz 2, 17207 Röbel, Tel. 0399 31/5138-1, Fax: -6, E-Mail: info@mecklenburgische-seenplatte.de, www.mecklenburgische-seenplatte.de
- ▶ Nationalparkamt Müritz, Schloßplatz 3, 17237 Hohenzieritz, Tel. 0398 24/252-0, Fax: -50, E-Mail: info@nationalpark-mueritz.de, www.nationalpark-mueritz.de

- ▶ Nationalpark-Service Waren (Müritz)-Information, Neuer Markt 21, 17192 Waren, Tel./Fax: 03991/66 61 83

Links

- ▶ www.nationalparkticket.de
- ▶ www.mecklenburger-rad-und-bootsreisen.de
- ▶ www.radtours-mecklenburg.de
- ▶ http://vorort.bund.net/mv/bundmv/ad_mue.htm

Literatur

- ▶ Baedeker Allianz Reiseführer »Mecklenburg-Vorp.«, 5. Auflage, mit Karte, 335 S., 15,95 Euro
- ▶ bikeline-Radtourenbuch · Radatlas Mecklenburgische Seen · 1:75 000 (Ortspläne, Übernachtungsverzeichnis), Verlag Esterbauer, ISBN 3-85000-066-4
- ▶ Die schönsten Radtouren in der Mecklenburger Seenplatte, BVA Bielefelder Verlagsanstalt, ISBN 3-87073-114-1

Urtümlich, weich und zäh

Warum in die Ferne schweifen ... Wer nach faszinierenden Tieren und exotischen Lebensformen sucht, kann auch in heimischen Breiten fündig werden – wir stellen Ihnen auf dieser Seite künftig schillernde Vertreter vor. Den Anfang macht: der Süßwasserschwamm.



blickwinkel/Hecker

Sehr variabel
Der Süßwasserschwamm, vergrößert im Aquarium und – von einem Taucher bestaunt – im bayerischen Staffelsee.

Bei Tauchgängen im Staffelsee machten Wissenschaftler der Fischereifachberatung von Oberbayern letzten Oktober eine bizarre Entdeckung: An den Pfählen des ehemaligen Stegs zur Insel Wörth wuchsen buschartig verzweigte, übermannsgroße Gebilde von weicher, aber doch zäher Konsistenz. Die Fachleute erkannten rasch, worum es sich handelt. Nicht pflanzlicher Natur waren diese weiß-gelblichen Stauden. Nein, sie waren auf ein Prachtexemplar des See-Süßwasserschwamms gestoßen, wissenschaftlich *Spongilla lacustris*.

Dieser Schwamm kann seine Gestalt je nach der Strömung an seinem Wuchsort von »buschartig verzweigt« bis »flächenhaft krustig« verändern.

Schwämme gehören zu einem Tierstamm, den der Laie zwar – als Badeschwamm – aus wärmeren Gefilden wie dem Mittelmeer kennt. Doch wer weiß schon, dass diese urtümlichen Tiere auch in heimischen Gewässern leben?

Vielleicht sind Ihnen beim Badeurlaub an der Nord- oder Ostsee schon einmal Muschelschalen am Strand aufgefallen, die flächenhaft fein perforiert sind: Spuren der Tätigkeit eines anderen Schwamms,

des Bohrschwamms. Schwämme kommen im Salz- und im Süßwasser vor. Etwa 30 Arten hat man in Deutschland bislang gefunden, davon 8 im Süßwasser. Weltweit wird ihre Zahl auf etwa 6000 Arten geschätzt. Da nimmt sich die Vielfalt der deutschen Schwämme eher bescheiden aus – zumal es sich meist um wenig auffällige und kleine Arten handelt.

Unsere Süßwasserbewohner gehören alle zu den Hornkieselschwämmen. Ihr Name leitet sich ab von den Nadeln aus Kieselsäure, die ihr Skelett bilden. Sie liegen oft bündelartig zusammen und werden durch einen hornartigen Stoff, das Spongin, verkittet.

Die verschieden geformten und gefärbten Tiere sitzen als erwachsene Tiere auf Unterlagen fest und sind dann nicht mehr beweglich. Von feinen Poren in der Außenhaut beginnend durchzieht ein Kanalsystem mit unterschiedlich großen Hohlräumen den Körper und mündet in größeren Öffnungen wieder nach außen. Eigenartig geformte »Kragengeißelzellen« erzeugen einen stetigen Wasserstrom, der den Organismus mit Sauerstoff versorgt und spezialisierten Zellen Nahrungspartikel zuführt. Schwämme arbeiten also funktionell als Filtrierer. Die getrenntgeschlechtlichen Tiere erzeugen im Sommer Samenzellen und Eier. Bewegliche kleine Larven setzen sich schließlich fest und wachsen bis zum Herbst zu kleinen Schwammkörpern heran. Eine Eigenart der Schwämme sind kugelförmige Dauerkeime, mit denen sie ungünstige Zeiten überbrücken können. An diesen winzigen Kugeln, »Gemmulae« genannt, lassen sich die heimischen Arten unterscheiden.

Wo Schwämme vorkommen und welche Gestalt sie jeweils annehmen, wird mehr von den Strömungsverhältnissen gesteuert als von der Wasserqualität. So lebt die im Staffelsee entdeckte *Spongilla* auch in Flüssen wie Rhein und Mosel – dort aber als bescheidene Kruste. Schwämme sind in unseren Süßgewässern durchaus nicht selten. Da sie aber nur saisonal auftreten und dann fast immer klein und unauffällig bleiben, ist ihre Beobachtung normalerweise Spezialisten vorbehalten.

Als früher Seitenzweig der vielzelligen Tiere sind die Schwämme für die Evolutionsforschung von zunehmendem Interesse. Besonders da man heute weiß, dass sie im Erdaltertum große Riffe bildeten und ihre Biomasse am Meeresgrund die aller anderen Bodenbewohner übertraf.

Gerhard Kneitz

... ist Professor für Zoologie und Sprecher des wissenschaftlichen Beirats des BUND.



fischereifachberatung oberbayern

Wertvoll für Kampagnen

Die Veränderung der Konsummuster in den Industrieländern ist von grundlegender Bedeutung für eine weltweit nachhaltige Entwicklung. Tatsächlich verfügen private Haushalte über ökologisch signifikante Handlungsmöglichkeiten. Das Umweltbundesamt präsentiert mit seiner Studie »Nachhaltige Konsummuster« Chancen und Barrieren im Alltagsverhalten, aufgliedert nach Bedarfsfeldern wie Energiesparen, Mobilität und Ernährung mit regionalen Produkten.



Gut recherchierte Zahlen und Fakten werden umfassend und schlüssig zusammengestellt – etwa der steigende Energieverbrauch privater Haushalte und dessen hoher Anteil am Endenergieverbrauch in Deutschland. Mit vielen Tipps für Handlungsspielräume, mit Hinweisen auf interessante Internetseiten und Literatur liest sich das Buch im ersten Teil wie ein Leitfaden für alternativen Konsum.

Kernstück der Studie ist eine Zielgruppenanalyse des Frankfurter Instituts für sozial-ökologische Forschung. Vier Zielgruppen wurden identifiziert, die unterschiedlich auf Änderungen ihres Konsumverhaltens anzusprechen sind. Die Empfehlungen, die daraus abgeleitet werden, sind auch für die Kampagnen der Umweltverbände wertvoll. Die komplexe Darstellung der Forschungsergebnisse macht dieses Buch vor allem für FachleserInnen interessant. Mit seiner strategischen Ausrichtung ist ein wichtiger Beitrag zur Diskussion darüber entstanden, wie nachhaltiger Konsum gefördert und breiter umgesetzt werden kann.

Christine Wenzl

Umweltbundesamt (Hg): Nachhaltige Konsummuster. Ein neues umweltpolitisches Handlungsfeld als Herausforderung für die Umweltkommunikation; Erich Schmidt Verlag, Berlin 2002, 284 S., 36,80 Euro, ISBN 3-50307005-2



Bemerkenswert

»Politik für den Öko-Landbau« gibt in leicht verständlicher Form einen Überblick über den Status-quo des ökologischen Landbaus in Europa. Dazu diskutiert es die wichtigsten Aspekte im Verhältnis von Öko-Landbau und Agrarpolitik. Wie der ökologische Landbau zu den Zielen der Politik beitragen kann, wird ebenso angesprochen wie die Position des Öko-Landbaus im Spannungsfeld zwischen Agrarpolitik, WTO-Verhandlungen und der Osterweiterung der EU. Mit Blick auf die Zukunft stellt das Buch unterschiedliche Entwicklungsszenarien des ökologischen Landbaus in Europa dar. Abschließend geben die Autoren Empfehlungen für eine sinnvolle Politik zu Gunsten der ökologischen Landwirtschaft.

Die Autoren verfügen über das sehr seltene Talent, fundiert recherchierte wissenschaftliche Sachverhalte für Menschen nutzbar zu machen, die in der politischen Praxis stehen. Sie bieten sowohl für Profis als auch für interessierte Laien einen exzellenten Überblick über die aktuelle Diskussion und Faktenlage. Besonders hervorzuheben: die differenzierte Auseinandersetzung mit den gängigsten Argumenten der Kritiker des Öko-Landbaus. Ein wirklich bemerkenswertes Buch, das zur Pflichtlektüre aller Interessierten und Aktiven in diesem Bereich gehört.

Prof. Dr. Harald Kächele

Politik für den Öko-Landbau: Stephan Dabbert, Anna Maria Häring, Raffaele Zanoli; Verlag Eugen Ulmer 2002, 126 S., 29 Abb., 11 Tab., 19,90 Euro, ISBN 3-80013931-0

Wie weiter, Blauer Planet?

Die Frage der Gerechtigkeit ist mehr und mehr mit Fragen der Ökologie verbunden. Denn »das Verlangen nach Gerechtigkeit kann mit der Stabilität der Biosphäre kollidieren« – »Wer nimmt wie viel?« und »Worin soll Gerechtigkeit bestehen?« Nach Antworten sucht Wolfgang Sachs – Mitautor der BUND-Studie »Zukunftsfähiges Deutschland« – mit seinem neuen Buch »Nach uns die Zukunft«. Sachs präsentiert den Entwurf einer zukunftsfähigen Gesellschaft, wohltuend ehrlich und gut verständlich abgeleitet aus den Annahmen und Fehlschlüssen der Vergangenheit.

Der Glaube an das Wirtschaftswachstum als Grundlage von Wohlstand und Gerechtigkeit ist passé. Auch in der Epoche der Globalisierung verläuft ein Schnitt zwischen »globalisierten Reichen« und »lokalen Armen«, in den Ländern des Nordens wie auch in den Ländern des Südens. Die auf eine »globale Monokultur« zusteuern Welt braucht als Gegenpol »ressourcenleichte« und kulturell vielfältige Lebensstile. Seine Botschaft ist unmissverständlich: Die Länder des Nordens sind an der Reihe, sich »zu entwickeln«, damit der Blaue Planet eine Zukunft hat.

Katja Vaupel

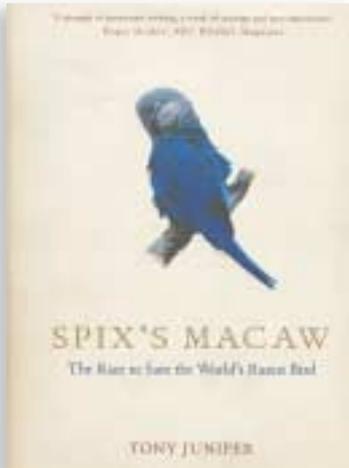
Wolfgang Sachs, Nach uns die Zukunft – Der globale Konflikt um Gerechtigkeit und Ökologie; Brandes & Apsel Verlag, Frankfurt a. M. 2002, 216 S., 19 Euro, ISBN 3-86099-234-1



Spix's Macaw

Als der deutsche Botaniker Spix vor knapp 100 Jahren Brasilien bereiste, war das Geschrei der Papageien vielerorts ohrenbetäubend. Auch der nach Spix benannte blaue Papagei war im Inneren Brasiliens ein häufiger Vogel. Doch 1990 war nur ein einziges Exemplar in Freiheit verblieben. Über zehn Jahre lang noch sollte es einsam in der brasilianischen Steppe überleben.

»Spix's Macaw« ist ein vielseitiges Buch. Es ist ein Reisebuch. Der



Autor Tony Juniper nahm 1990 an einer Expedition teil, die den letzten »wilden Spix« im entlegensten Winkel Brasiliens fand. Er beschreibt die abenteuerliche Reise eindrucksvoll. »Spix's Macaw« ist auch ein Buch für Papageienliebhaber. Juniper hat vor einigen Jahren einen Führer aller Papageienarten verfasst. Er kann sich deshalb Vergleiche mit anderen Papageien und informative Exkurse über die biologischen Besonderheiten dieser Vögel nicht verkneifen.

Das Buch liest sich in Teilen wie ein Kriminalroman. Denn der Spix-Papagei ist vor allem durch den illegalen Vogelhandel ausgerottet worden. Das Buch nennt Verantwortliche. Und beschreibt den frustrierenden Kampf derer, die den globalen Handel zu unterbinden suchen.

Schließlich ist das Buch auch eine politische Parabel. Tony Juniper ist der Direktor unserer britischen Partner von Friends of the Earth. So gerät ihm ein Buch über Papageien zu einem Lehrstück über die Notwendigkeit, global eine an-

dere, eine zukunftsfähige Politik einzuschlagen.

Noch ist der Spix nicht verloren. Es sind genügend Spix-Papageien in Zoos und Privatbesitz (!) verblieben, um die Art wieder auszuwildern. Doch dafür braucht es weltweit – auch – politischen Druck. »Spix's Macaw« ist deshalb möglichst bald eine deutsche Übersetzung zu wünschen. Und bis dahin viele Leser, die sich in lesbarem Englisch von Tony Juniper auf eine faszinierende Reise nach Brasilien mitnehmen lassen.

Daniel Mittler

Spix's Macaw, The Race to Save the World's Rarest Bird, 4th Estate, 2002, 16,99 britische Pfund; Bezug: www.4thestate.co.uk

Jugend schreibt Zukunft?

Ein innovatives Projekt sollte es schon sein, wenn 200 Jugendliche sich in einem Wettbewerb Gedanken über die Zukunft machen. Innovativ ist das Buch, in dem diese Texte gesammelt wurden, in der Tat. Nicht nur wegen seines doch recht gelungenen Layouts, sondern leider auch wegen der Auswahl seiner Texte. Diese weisen nämlich nur selten die Qualität auf, die der Titel »Jugend schreibt Zukunft« vermuten lässt. Zwar mögen im Alter fortgeschrittene Generationen von den Inhalten beeindruckt sein. Doch die eigentliche Zielgruppe, die Heranwachsenden, wird das Ergebnis nur wenig ansprechen. Die oft fiktiven Geschichten wirken zu weit hergeholt, als dass man ernsthafte Kritik, Ängste oder Befürchtungen dahinter vermutet. Gedanken über Computer und neue Technologien lassen den Bezug zum Thema Nachhaltigkeit vermissen. Dazu kommen überflüssigerweise Texte von Größen aus



Politik und Wirtschaft, die Kindheitserinnerungen hervorkramen.

Ein kleiner Trost auf den 118 Seiten sind da nur die

vereinzelt Gedichte, von denen einige wirklich nachhaltig wirken.

Svenja Bergt (BUNDjugend)

Rat für Nachhaltige Entwicklung: Jugend schreibt Zukunft – Gedanken und Bilder zur Nachhaltigkeit; ökom Verlag München 2002, 128 S., 14,80 Euro, ISBN 3-928244-91-4

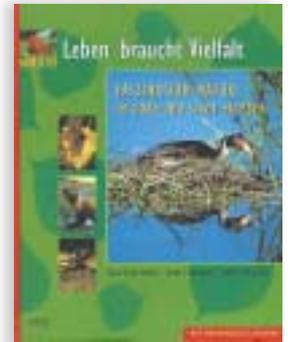
Die Faszination der Natur

Neues aus dem Hause Weinzierl: Der langjährige BUND-Vorsitzende Hubert Weinzierl hat gemeinsam mit dem (inzwischen Nicht-Mehr-)Präsident des NABU, Jochen Flasbarth, und Claus-Peter Hutter, Präsident von Euronatur, ein Buch über die Faszination der Natur geschrieben. »Leben braucht Vielfalt« regt dazu an, die Natur zu entdecken, ob im eigenen Garten oder draußen im Wald. Mit prächtigen Bildern und schöner Gestaltung präsentieren die drei prominenten Naturschützer heimische Lebensräume und ihre Bewohner. Eine empfehlenswerte Begleitlektüre für die neue Saison.

Einen anderen Zugang zur Natur findet Beate Seitz-Weinzierl, die Leiterin des BN-Bildungswerkes und Frau von Hubert Weinzierl. In »Sehnsucht Wildnis« huldigt sie dem Wilden als Inspirationskraft, als Quelle von Kreativität und Vitalität, als Metapher für den »Urgrund des Seins«. Mit Gedichten verschiedener Autoren (darunter Hubert W.) und Texten zu Theater und Kunst wirbt sie nicht minder engagiert dafür, unser »Gespür für Leben« neu zu entdecken. Eine sehr persönliche »Zwiesprache zwischen äußerer und innerer Natur« ist so entstanden. sz

Claus-Peter Hutter/Jochen Flasbarth/Hubert Weinzierl: Leben braucht Vielfalt. S. Hirzel-Verlag, Stuttgart, 2002, 176 S., 38 Euro, ISBN 3-777 6-1188-3

Beate Seitz-Weinzierl: Sehnsucht Wildnis. Buch & Kunstverlag Oberpfalz, Amberg, 2002, 111 S., 24,90 Euro, ISBN 3-935719-12-4



Im Gespräch mit Bernhard Kegel

»Selten verbindet sich fundierte Sachkenntnis so erfreulich mit erzählerischen Qualitäten.«
Das schrieb die Frankfurter Allgemeine über Bernhard Kegel. Mit ihm sprach Severin Zillich.

Herr Kegel, Sie haben ein hochspannendes Buch darüber geschrieben, wie sich im Schlepptau menschlicher Fahrlässigkeit weltweit fremde Tiere und Pflanzen ausbreiten. Hat Ihr Anliegen Gehör gefunden?*

** Die Ameise als Tramp. Von biologischen Invasionen. Amman Verlag, Zürich, 1999*

Ich denke doch, ja. Viele Leser sagten mir, dass sie hier erstmals von dem Problem erfahren haben und nun mit anderen Augen auf ihre Gartenpflanzen gucken. Dass heute in Deutschland überhaupt von »biologischen Invasionen« gesprochen wird, ist eine Neuheit, zu der mein Buch hoffentlich etwas beigetragen hat. Statt dieses international anerkannten Begriffs pflegte man hierzulande eine Fachsprache, die wirklich niemand außerhalb deutscher Universitäten verstand.



Jürgen Bauer

Das Grundübel aber besteht fort: Jeder Gartencenter, jede Zoohandlung bietet eine Fülle exotischer Arten an. Viele haben das Potenzial, irgendwann ins Freie zu entweichen.

Da darf man sich keiner Illusion hingeben. Der freie Warenverkehr wird immer wichtiger. Ein Verbot dieses Handels zu fordern ist fast aussichtslos. Natürlich haben Sie Recht. Immer mehr Tiere werden ausgesetzt – z. B. Schmuckschildkröten. Es war absehbar, dass ein Großteil dieser Tiere ins Freiland gelangt. Die langfristigen Schäden sind immens.

Bernhard Kegel
Der 49-jährige Berliner promovierte über Käfer, nahm als Jazzgitarrist mehrere LPs/CDs auf und veröffentlichte bislang ein Sachbuch und drei Romane.

Am Ende Ihres Buches empfehlen Sie das Wissen der Invasionsbiologie zu nutzen, um die Risiken der grünen Gentechnik abzuschätzen. Gentechnisch manipulierte Arten könnten ihrer Umwelt ähnlich gefährlich werden. Die Beschäftigung mit der Gentechnik war überhaupt der Grund, warum ich zu schreiben begonnen habe. Drei meiner vier Bücher kreisen um dieses Thema. Ich sehe bis heute nicht den Gewinn, den wir aus dieser Technik ziehen können. Die Invasionsbiologie liefert Modelle für das Risiko, das von gentechnisch veränderten Organismen ausgeht, das ist wissenschaftlich wohl unbestritten. Die Prognose ist klar: Die meisten dieser neuen Organismen werden harmlos bleiben. Einzelfälle aber werden ganz dramatisch aus dem Ruder laufen.

Zusätzlich haben Sie drei Romane geschrieben, die naturwissenschaftliche Fragen berühren. Wie wird ein promovierter Zoologe zum Schriftsteller?

Ich sah an der Hochschule die Gentechnik wie eine große Welle auf mich zukommen und dachte: Ich muss mich da engagieren, ich muss irgendetwas machen. Eines Abends kam ich auf die Idee, eine Geschichte zu schreiben – keinen Horror, sondern eine Satire. »Wenzels Pilz« fand dann rasch einen Verlag, und so habe ich Blut geleckt. Doch der didaktische Impetus, den ich als Hochschullehrer mitbrachte, kann einem guten Buch auch im Wege stehen. Ein Roman darf nicht überfrachtet werden mit zu viel Lehrbuchhaftem. Das ist eine Gratwanderung.

Das Erzählen scheint Ihnen zu glücken – wie ein Preis für »gelungene Wissenschaftsvermittlung« zeigt. Doch liegt das eigentliche Problem nicht anderswo? Die Biologie ist zur dominierenden Disziplin aufgestiegen. Immer neue Anwendungsbereiche öffnen sich. Der Blick auf das Leben ist dabei technischer und kälter geworden.

Was die Biologie als Leitwissenschaft betrifft – da habe ich sehr gemischte Gefühle. Das ist nicht meine Biologie. Ein winziger Teil der Biologie, die molekulare und chemische Biologie, wird zum Idol erhoben. Die klassische Biologie dagegen hat zu wenig Nachwuchs, zu wenig Geld. Das Berliner Museum für Naturkunde, ein Tempel der Biologie, rottet dahin, während ein paar hundert Meter weiter bei Glanz und Glimmer das Jahr der Lebenswissenschaften gefeiert wird. Das ist doch ein Etikettenschwindel. Hier wird einer Biologie gehuldigt, die Natur und Leben nur noch als bloße Verfügungsmasse betrachtet.

Sind Sie da nicht ab und an versucht, wieder zur Gitarre zu greifen und den Dingen ihren Lauf zu lassen?

Ach nein – auch wenn ich die Gentechnik für mich nun genügend bearbeitet habe. Ich will mich künftig anderen biologischen Themen zuwenden.

Verraten Sie uns etwas über Ihre Pläne?

Da bin ich normalerweise sehr verschwiegen. Aber nun gut – eines meiner nächsten Bücher wird sich mit dem Meer, mit der Tiefsee befassen. Auch hier liegt ja vieles im Argen ... Die Ozeane aber bergen in sich auch viel Unentdecktes, viel Faszination. Man darf nicht den Fehler machen, immer das Negative überzubetonen. Zuerst gilt es doch die Faszination eines Themas zu vermitteln, dann lässt sich auch die Bedrohung ansprechen. Doch das muss sich die Waage halten. Sonst macht man irgendwann dicht – ich übrigens auch.

Vielen Dank für das Gespräch!